

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 97 (2005)

Artikel: Das Schicksal des Einsiedler Gnadenbildes zur Zeit der Helvetik

Autor: Lustenberger, Othmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schicksal des Einsiedler Gnadenbildes zur Zeit der Helvetik¹

P. Othmar Lustenberger OSB

«Flucht» – «Exil» – «Rückkehr»

1. Mai 1798–29. September 1803

Mit einem schlichten Dankgottesdienst gedachte das Kloster Einsiedeln am 29. September 2003 der «Rückkehr» des Gnadenbildes U. L. Frau von Einsiedeln aus dem «Exil» in die Einsiedler Gnadenkapelle vor 200 Jahren. Zu dieser Erinnerungsfeier wurden Vertreterinnen und Vertreter jener Pfarreien, Gemeinden und Gemeinschaften eingeladen, welche U. L. Frau von Einsiedeln in den Jahren der «Flucht» und des «Exils» in der Schweiz, im Vorarlberg und im Tirol Gastrecht gewährt hatten.

¹ Überarbeitete und erweiterte Fassung der dreiteiligen Artikelserie «Vor 200 Jahren: Fluchtung – Exil – Heimkehr des Einsiedler Gnadenbildes. 1. Mai 1798–29. September 1803» in: Maria Einsiedeln 108/2003, S. 235–245, 276–287, 290–292, 325–331.

In der Tradition des Klosters werden die Begriffe Flucht, Exil und Heimkehr für das Schicksal des Gnadenbildes verwendet. Weil die Holzskulptur aber von Menschen getragen und versteckt worden ist, werden die Begriffe Flucht, Exil und Heimkehr in Anführungszeichen gesetzt.

² [Herzog Marian], Kurzgefasste Beweise, S. 27–28.

³ Für die Einsiedler Klostergeschichte von 1790 bis 1808 vgl.: Henggeler, Französische Revolution; Henggeler, Benediktinerabtei. Diese Arbeit von 1307 Seiten, welche die grosse Stiftsgeschichte von P. Odilo Ringholz bis auf Abt Thomas Bossart (1904–1923) weiterführt, ist bis heute nicht im Druck erschienen; Ochsner, Kirchliche Verhältnisse.

In jüngster Zeit hat Stiftsarchivar Dr. P. Joachim Salzgeber in mehreren Aufsätzen und Beiträgen verschiedene Bereiche der Klostergeschichte zur Zeit der Französischen Revolution und der Helvetik bearbeitet.

⁴ Abt Nikolaus Imfeld von Sarnen (1694–1773): 1714 Profess, 1723 Philosophieprofessor, um 1730 Subprior, 1734 Wahl zum 45. Abt des Klosters; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 389, Nr. 296, sowie S. 145–161.

⁵ Abt Marian Müller von Aesch, Kt. Luzern (1724–1780): 1743 Profess, 1749–1763 Lehrer in Bellinzona, 1763–1773 Subprior, 1773 Wahl zum 46. Abt des Klosters; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 414, Nr. 374, sowie S. 161–165.

⁶ Braun, Einsiedler Wallfahrtstheater, S. 848.

Zur Geschichte der Aufklärung im Kloster Einsiedeln vgl.: Segmüller, Kirchengeschichte; Salzgeber, Klosterfrage; Lang, Säkularisation.

Leider fehlt bis heute eine eingehende Darstellung der Einflüsse und der Auswirkungen der Aufklärung auf das Klosterleben im Stift Einsiedeln im engeren Sinne, auf die Veränderungen in der Tagesordnung, in der Ansetzung und Gestaltung des Chorgebets, auf die Anschaffungen für die Bibliothek als der geistigen Rüstkammer des Klosters usw., wie sie z. B. für das Stift Melk oder die Abtei St. Gallen bearbeitet worden sind; vgl. Marti, Klosterkultur, und Ellegast, Aufklärerische Gedanken.

Nach einer grossartigen letzten, öffentlichen Verehrung in Bludenz und in Feldkirch wurde das Gnadenbild im September 1803 in aller Stille auf den Etzel gebracht. Bei der St. Meinradskapelle holte eine grosse Prozession U. L. Frau von Einsiedeln am 29. September 1803 ab und begleitete das Madonnenbild betend und singend nach Einsiedeln. Abt Beat Küttel im Pontifikalornat und die Klostergemeinschaft empfingen das Gnadenbild bei der Kapelle St. Gangulf auf dem Brüel in Gegenwart einer grossen Volksmenge und führten es in die Klosterkirche.

Die Ankunft U. L. Frau *«in ihrem heiligen Gnadenbildnis»* in der Kloster- und Wallfahrtskirche von Einsiedeln im Jahre 1803 war für die Klostergemeinschaft wie für das ganze Dorf Einsiedeln Zeichen und Garant, dass der von Gott ausgezeichnete Ort Einsiedeln weiterhin Gnadenort bleibe, obwohl der von Christus seiner Mutter selbst *«geheiligte Thron der Ehre»*, die heilige Kapelle, vollständig zerstört war. Mit der «Rückkehr» des Gnadenbildes wurden *«alle Vorzüge und Freiheiten dieses verehrungswürdigen Gnadenortes in ihrem vorigen Glanze wieder hergestellt»*. Einsiedeln blieb weiterhin Wallfahrtsort. Einsiedeln durfte vor allem sein Hauptwallfahrtfest, den Erinnerungstag an die *«göttliche Weihe der Heiligen Kapelle»*, das Fest der Engelweihe, *«mit der nämlichen Andacht und Gottseligkeit»* wie vorhin begehen.²

Das Kloster Einsiedeln am Vorabend der Französischen Revolution und der Helvetik³

Im Einflussbereich der Aufklärung

Unter Abt Nikolaus Imfeld (1734–1773)⁴ war der barocke Neubau des Stiftes Einsiedeln weitgehend zum Abschluss gekommen. Mit der relativ kurzen Amtszeit von Abt Marian Müller (1773–1780)⁵ begann eine neue Epoche der Einsiedler Klostergeschichte. Abt Marian wandte sich vor allem dem inneren, geistigen Ausbau des Stiftes zu. Mehr und mehr wurde ein Gesinnungswandel spürbar, *«den die neue Zeit, die wir global mit Aufklärung zu bezeichnen pflegen, bewirkte.»*⁶ Unterstützt von einer Reihe tüchtiger Patres, bemühte sich Abt Marian sehr um die Hebung und

«Modernisierung» der Volksschule und der höheren Studien in Einsiedeln und in Bellenz⁷. Es wurden Kurse für die Schulmeister in der Waldstatt abgehalten. Für die «Schulen in der Waldstatt»⁸ wie für die höheren Schulen in Einsiedeln und Bellinzona⁹ wurden neue Lehrmittel erarbeitet. Auch das wissenschaftliche Leben im Kloster selbst wurde bewusst gepflegt. Mehrere Patres waren schriftstellerisch tätig.

Die neue Geistesströmung zeigte auch Auswirkungen auf die Gestaltung der Wallfahrt zu U. L. Frau von Einsiedeln und auf die Deutung und Bedeutung der Engelweihe. Das grossartige barocke Wallfahrtsbrauchtum in Einsiedeln, u.a. die Prozessionen und die Theaterraufführungen an den grossen Wallfahrtstagen, wurde bewusst hinterfragt und gestrafft, zum Teil abgeschafft. 1773 wurde die Theaterraufführung am Rosenkranzsonntag, die so genannte

«Rosenkranz Comödie», gestrichen und trotz «*mehrmaligem Anhalten der Einsiedler um Wiedereinführung der Spiele*» nicht wieder aufgenommen.¹⁰

Eine grundlegende Überarbeitung erfuhr das wichtigste Informations- und Werbemittel der Wallfahrt: die Einsiedler Chronik.¹¹ Die Geschichte des Klosters und jene der Gnadenkapelle wurden in den Vordergrund gerückt, die Wunderberichte in ihrer Anzahl sehr gekürzt.¹² Die Verfasser waren bemüht, «*auf den Zeitgeist Rücksicht zu nehmen und gutbeglaubigte Berichte zu bringen*». Sie wandten sich «*mehr als an den unbefangenen Sinn der frommen Pilger an die Zweifler und Gelehrten, kurz an die Aufgeklärten*.»¹³ Mehr als früher wurde die Einsiedler Wallfahrt auch in der Frage der «*göttlichen Weihe der heiligen Kapelle*» wie des «Engelweihs-Ablasses» und anderer Wallfahrtsprivilegien in die Defensive gedrängt.¹⁴

⁷ Von 1675 bis zur Aufhebung 1854 führte das Kloster Einsiedeln in Bellenz (Bellinzona) ein Gymnasium und unterhielt eine «Residenz» als Wohnung für die Patres und Brüder. Der Haus-Obere trug den Titel «Propst»; vgl. Henggeler, Bellenz.

⁸ Für die Hebung des Volksschulwesens setzte sich vor allem P. Isidor Moser, Pfarrer von Einsiedeln, ein. «*Sein 1775 erschienener Entwurf zur Errichtung der Schulen in der Waldstatt sah nicht, wie der Titel vermuten liesse, die Errichtung, sondern den Ausbau und die Verbesserung der Schulen vor, die ja längst bestanden. Im gleichen Jahr 1775 erschien auch, vom gleichen Verfasser die Anleitung zur Verbesserung der Schulen der Kinder, zum Gebrauch der Eltern sowohl als aller derer, welchen der Unterricht kleiner Kinder anvertraut wird. Daneben gab der eifrige Pfarrherr eine Reihe von Unterrichtsbüchern heraus. Für die Schulmeister der Waldstatt hielt er 1776 einen eigenen Kurs ab.*» Henggeler, Benediktinerabtei, S. 768–769.

P. Isidor Moser von Rheinau (1739–1828): 1759 Profess, 1764–1774 Katechet in Einsiedeln, 1774–1782, 1787–1798, 1803–1811 Pfarrer in Einsiedeln, 1782–1787 Statthalter; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 436–439, Nr. 429.

⁹ «*Für die höhern Schulen hatte P. Beda Müller in Bellinzona eine lateinische Grammatik mit Übungsbuch in Italienisch herausgegeben. 1780 erschien für Einsiedeln durch P. Robert Kech u.a. die sogenannte Einsiedler Grammatik, die sich grösserer Verbreitung erfreute.*» Henggeler, Bellenz, S. 64–65. P. Beda Müller von Rheinau (1732–1783): 1755 Profess, 1758–1766 Lehrer in Bellinzona, 1766–1774 Präzeptor der Klosterschule Einsiedeln, 1774–1781 Statthalter, 1782–1783 Propst in Bellenz; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 429–430, Nr. 415. Zur Lateingrammatik von P. Beda Müller; vgl. Müller, Lateingrammatik.

¹⁰ Braun, Einsiedler Wallfahrtstheater, S. 843. Abt Marian, «*dessen ganze Amtsführung durch einen Zug nach innen und durch die besondere Sorge um Studium und Bibliothek gekennzeichnet ist, aber auch durch bis ins Einzelne und Kleinliche gehende Verordnungen in Bezug auf die klösterliche Disziplin*», zog mit dem Abschaffungsbeschluss die Konsequenzen aus dem Gesinnungswandel, den die Aufklärung in der Tiefe bewirkt hatte. Braun, Einsiedler Wallfahrtstheater, S. 844–846.

¹¹ Die erste Einsiedler Chronik, verfasst vom späteren Abt Ulrich Wittwiler, wurde 1567 gedruckt. Sie wuchs aus dem Meinradsleben, wie es im «Blockbuch» dargestellt ist, heraus und wurde bis ins 19. Jahrhundert unter verschiedenen Titeln immer wieder aufgelegt. Schon 1605 erschien eine italienische Version und 1686 eine bearbeitete französische Übersetzung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ging die Einsiedler Chronik über in eine Beschreibung Einsiedelns, des Klosters und der Waldstatt und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ins «Pilgerbüchlein»; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 33–39.

P. Ulrich Wittwiler von Rorschach (1535–1600): 1549 Profess, 1558–1580 Pfarrer von Einsiedeln, 1573 Dekan, 1579 Administrator des Klosters, 1585 zum 38. Abt gewählt; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 113–116.

¹² Die 1674 von P. Gregor Hüsser besorgte und erschienene «*Chronica oder Geschicht-Buch*» (Hüsser, Chronik) führt in 23 Kapiteln 318 «*gnadenreiche Wunderwerke*» an; die «*ehemals dem Volke so werthe und seit einigen Jahren sehr gesuchte einsiedelische Chronik oder Geschichte*», von P. Josef Tschudi (Tschudi, Chronik) «*in einem etwas veränderten Gewande*» neu aufgelegt, bringt noch 20 Berichte «*Wunder und Gnadenbeweisungen*», dafür aber in einem längeren Anhang «*Bemerkungen über das Wallfahrtens*».

¹³ Henggeler, Benediktinerabtei, S. 1023–1024. Tschudi gab allerdings 1823 seiner Neuausgabe der Chronik wiederum den Untertitel «*Vorzüglich für Wallfahrer*».

¹⁴ Schon im ausgehenden Mittelalter gab es Stimmen, welche die «*göttliche Weihe der Heiligen Kapelle*» und den «*Engelweihs-Ablass*» in Frage stellten oder bekämpften; vgl. Henggeler, Benediktinerabtei, S. 254. 1669 hatte sich der Zürcher Theologe Johann Heinrich Heidegger in seiner «*Dissertatio synodalis adversus religiosas et votivas peregrinationes n. XVII*» gegen die Wallfahrt im Allgemeinen und im Besonderen gegen jene nach Einsiedeln gewandt, indem er die Tatsache der Engelweihe in Zweifel zog; vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 358–359. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Engelweihe vom wissenschaftlichen Standpunkt aus mehrfach angefochten.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem «neuen Geist» der Aufklärung fand unter Abt Beat Küttel¹⁵ ihre Fortsetzung. Bei aller Offenheit *«für den geistigen Aufbruch des 18. Jahrhunderts [...] stand er [Abt Beat Küttel] der sogenannten Aufklärung sehr zurückhaltend, ja sogar skeptisch gegenüber; und das mit Recht, hatte er doch in andern Klöstern die zersetzende Wirkung der aufklärerischen Ideen genauestens beobachten können. Er liess sich von diesen neuen und modernen Ideen nicht überfluten, er nahm kritisch Stellung zu ihnen. Er besann sich, was damals höchst selten war, auf die Werte der eigenen klösterlichen Tradition.»*¹⁶

Mit der Engelweihe im Besonderen befasste sich in den Jahren vor der Revolution vor allem Pater Magnus Gruber aus Lachen. Er verfasste darüber ein grösseres Werk: «Eines unerschrockenen Schweizers kritische Prüfung der auffallenden Einweihung der einsiedlischen Kapelle; der es sich vorgenommen, Alles, was dafür und dawider steht, von neuem nach dem gefochtenen Gewicht der ächten Kritik abzuwägen. Gedruckt im Jahr 1797 mit gnädiger Erlaubnis der Wahrheit – zu Warshaw von P. Magnus Gruber, monacho Einsiedlensi». Pater Magnus erhielt aber von Abt Beat und den Begutachtern der Arbeit keine Druck-erlaubnis. Die überaus fleissige Arbeit von 313 eng beschriebenen Seiten war zu wenig kritisch begründet und blieb ungedruckt. P. Magnus Gruber (1736–1798) von Lachen: 1757 Profess, 1765–1770 und 1781–1792 Pfarrer in Feusisberg, 1779 Beichtiger in der Au, 1796 in St. Gerold; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 431, Nr. 419.

¹⁵ Abt Beat Küttel von Gersau (1733–1808): 1751 Profess, ca. 1757–1766 Lehrer und Präzeptor der Klosterschule, 1766–1774 Statthalter, 1774–1780 Dekan. 1780 zum 47. Abt des Klosters gewählt; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 523, 165–175, Nr. 403.

¹⁶ Salzgeber, Abt Beat Küttel 1, S. 304.

¹⁷ Abt Beat Küttel hielt regelmässig am Ende eines Jahres, sei es im Tagebuch, sei es in Rechnungsbüchern, eine Rückschau auf das zurückliegende Jahr, welche er «Reflexion» nannte.

¹⁸ Wie die Abtei St. Gallen den Einflüssen und Strömungen der Aufklärung wehrte, welche im Gedankengut des Staatskirchentums, des Episkopalismus, der Religions- und Ordenskritik wie auch in den Postulaten der Französischen Revolution die Klostergemeinschaft bedrängte, vgl. Marti Hanspeter, Klosterkultur, S. 12–17; Abt Beda Angehrn; S. 18–33; P. Iso Walser, der Aufklärungskritiker; S. 34–69; Karl Müller-Friedberg, Fürstendienner und Patriot. Marti skizziert die Auseinandersetzung mit der Aufklärung am Verhalten der beiden tragenden Persönlichkeiten P. Iso Walser und Karl Müller-Friedberg und die Auswirkungen des Abwehrkampfes im Einzelaspekt des Bucherwerbes im Kloster St. Gallen am Ende des 18. Jahrhunderts.

¹⁹ STiA Einsiedeln A.TP 23 I, S. 319.

²⁰ Abt Beat schrieb zwei Tagebücher: eines mehr für die innerklösterlichen (s. *disciplinam spectantia*) Angelegenheiten, das andere hält mehr das äussere Geschehen (wie Besuche berühmter Persönlichkeiten, Verhandlungen mit Schwyz usw.) fest.

²¹ STiA Einsiedeln A.HB 74/75, S. 467, 469.

Immer wieder kommt Abt Beat in seinen Tagebuchaufzeichnungen, bei Ansprachen im Kapitel, auch in seinen «Reflexionen»¹⁷ am Jahresende auf die Vorgänge in Frankreich und deren Auswirkungen auf den Benediktinerorden und die Klöster in der Schweiz zu sprechen. Das Aufziehen der Gewitterwolken am politischen wie religiösen Himmel, die «Gährungen und Unruhen» in den «fürstädtlichen Herrschaftsgebieten», unter anderem und vor allem in jenen des Klosters St. Gallen,¹⁸ die grösser werdende Unsicherheit in der alten Eidgenossenschaft usw. werden aufmerksam verfolgt. Zugleich ist in den vielen «Reflexionen» des Abtes über das Zeitgeschehen ein überaus grosses Vertrauen in die Vorsehung Gottes und in die Hilfe Marias spürbar. Abt Beat und die ganze Klostergemeinschaft von Einsiedeln vertrauten fest darauf, Gott selber werde es nicht zulassen, dass dem Heiligtum seiner Mutter Maria Schaden zugefügt werde. Dies umso mehr, *«als die klösterliche Zucht und Disciplin in unserm lieben Gotteshaus Einsiedlen beybehalten worden: und die Andacht und Wahlfahrt zu unserer Einsidlischen Göttlichen Gnaden Mutter hat sogar bey dieser wider die heiligen Wahlfahrten aufgebrachten philosophischen, unfrommen und über alle guten Catholische Disciplinar, wo nicht oft sogar Glaubenssachen foppender Aufklärer, soll schier sagen Freygeister dieser Welt, nicht nur nicht abgenommen, sonder im Gegentheile selbe scheint gar einen Zuwachs erhalten zu haben.»*¹⁹

Ende 1790 vertraute Abt Beat seinem (innerklösterlichen) Tagebuch²⁰ an: *«Dieses 1790ger Jahre ware theils für die hl. Religion selbsten, theils auch sonders für den hl. Ordensstand wegen den entstandenen grossen Unruhen in dem sonst so berümtten Frankreich sehr, ja äusserst bedenklich; würklich soll der Schluss von der Nationalversammlung, welche würklich mit Hindansetzung jener des Königs, die herschende und gesetzgebende Macht sein soll; der Schluss dahin ergangen sein, dass alle Ordenshäuser in dem ganzen Reich auf den 1. Januar 1791 sollen aufgehoben und abgetan werden. ... Was nun für bedauernswürdige Folgen dieser Zerfall des nachgelegenen grossen Frankreich auch sogar auf unsere Schweiz u. vielleicht so auch unsere Benediktiner Congregation haben möge, wollen wir der ewigen u. erbarmungsvollen Vorsicht in timore et tremore Domini heimstellen.»*²¹

Besorgt um den Fortgang der guten klösterlichen Zucht und Disziplin zog Abt Beat Küttel mit Beginn seiner Amtszeit die Zügel im Stift Einsiedeln recht straff an. Unterstützt wurde der Abt wohl von jener Gruppe von Patres, welche in der Aufklärung und deren freiheitlichen und freigeistigen Ideen eine immer grössere Gefahr für das Kloster und vor



Abb. 1: Einsiedler Gnadenbild ohne Behang. Kupferstich von Jo Georg Wolfgang, Augsburg, um 1750.

allem auch die Wallfahrt sahen und daher den «fränkischen Ideen» skeptisch, ja ablehnend gegenüber standen. Knapp einen Monat nach der Abtwahl wurden P. Johannes Schreiber²² und P. Johannes Chrysostomus Helbling²³ zwei bedeutende Geistesmänner des Klosters, die sich im Sinne einer «katholischen Aufklärung» für einen zeitgemässen Ausbau der Klosterschule hervorgetan hatten, auf Aussenposten versetzt und ins Abseits gestellt.²⁴ P. Konrad Tanner²⁵ musste den Kreis der schulfreundlichen Patres in der kleinen Klosterschule verlassen, wurde 1781 zum Lehrer der Theologie ernannt und bereits am Dreikönigstag 1782 als Propst und Lehrer an das Gymnasium in Bellinzona geschickt.

Abt Beat gab sich freilich keiner Illusion hin. Bei allem Bemühen, die hergebrachte klösterliche Disziplin zu wahren und so den Fortbestand des Klosters zu sichern, liess es sich «zu unserem Bedauern» nicht verhindern, «dass ein gewisser Freiheits- oder Grossgeists Seüche in unser liebes Gotteshaus einzuschleichen beginne, der gewiss grad zu dem Geist unser hl. Regel und dero grossen Meister entgegengesetzt sein würde. Hier kann man also nicht genug entgegenarbeiten, und auch sonders nicht genug den etwaigen Ursachen nachspüren, um solche zu entdecken und aus dem Grund, soviel möglich, zu haben.»²⁶

In der «Reflexio» oder Anmerkung zum Abschluss des Rechnungsjahres 1788 bemerkt Abt Beat: «Allein es ist sehr zu fürchten: Es möchten nach und nach durch übel-beyge-

²² P. Johannes Schreiber von Balzers (Liechtenstein) (1731–1805): 1754 Profess, ca. 1757–1781 Lehrer der Klosterschule, 1781–1788 und 1793–1798 Privatpater auf dem Sonnenberg, 1788–1792 in St. Gerold; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 425–426, Nr. 409.

²³ P. Johannes Chrysostomus Helbling von Rapperswil (1733–1809): 1751 Profess, 1756–1781 Lehrer der Klosterschule, 1781–1794 Statthalter in Pfäffikon. «Einer, wo nicht der gelehrteste von den Gelehrten unseres Gotteshauses ... und von den Gelehrten in unserer Congregatio Benedictina [Helvetica]»; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 423–425, Nr. 405.

²⁴ Vielleicht wegen seiner Fortschrittlichkeit wurde P. Johannes Schreiber, mit Lavater in Zürich befreundet, von Abt Beat «am 5. Januar 1781 nach Sonnenberg versetzt. Am gleichen Tage wurde auch P. Johann Chrysostomus Helbling als Statthalter dorthin beordert. Beide waren in ihrem Unterricht für Abt Beat, der das Kloster gegen die Aufklärung abschirmen wollte, zu neuzeitlich eingestellt.» Salzgeber, Notizen, S. 295.

²⁵ Abt Konrad Tanner von Arth (1752–1825): 1772 Profess, 1779–1781 Lehrer an der Klosterschule, 1782–1787 Lehrer in Bellinzona, 1789–1795 Propst in Bellinzona, 1795–1798 Statthalter in Einsiedeln, 1802–1806 Pfarrer in St. Gerold, 1806–1808 Novizenmeister, 1808 zum 48. Abt gewählt; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 449, Nr. 454; S. 175–184.

²⁶ STIA Einsiedeln A.HB 74/75, S. 607.

brachte Grundsätze der mehr philosophischen als christlich-katholischen Welt auch unsere Gegenden Helvetiens wie jene von Oesterreich, usw. leider so angesteckt werden [vom Geist der Aufklärung und der neuen Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit], dass man fürwahr vieles, wo nicht alles zu fürchten haben möchte.»²⁷

Vorzügliches Einfallstor für die «Freiheits- und Grossgeists Seüche» ins Kloster Einsiedeln war nach Abt Beat nicht zuletzt die Residenz und das Gymnasium in Bellinzona. «Man ist in etwa beglaubt, dieses grosse Unglück habe nicht den kleinsten Ursprung von unserer Residenz in Bellenz genommen. Seit deme nemlich dorten unsern dortigen jüngern und sonst wizigen Köpfe ein eben auch noch junger und wiziger Kopf²⁸ als Probst vorgesetzt worden. Das scheint fast wahr zu sein, dass seit einiger Zeit nicht mehr Jene, wie bevor, für unsere Klosterzucht Eiffervolle Männer von Bellenz her in unsrer Gemeinde wiederum aufgenommen und hingestellt worden. Wen unsre lieben Patres den Ruhm und das vermeinte grosse

²⁷ STiA Einsiedeln A.TP 23 II, S. 111.

Zur «Erschliessung der Urschweiz» mit dem Zeitgeist der Aufklärung über persönliche Freundschaften, über das Schrifttum und Kontakte mit aufklärerischen Gesellschaften (Helvetische Gesellschaft, Vaterländische Gesellschaft, Concordia-Gesellschaft usw.) vgl. Kälin, Aufklärung.

²⁸ Mit «ein eben auch noch junger und wiziger Kopf» war der neue Propst in Bellinzona, P. Konrad Tanner, gemeint, entsprechend einer vom späteren Abt Konrad Tanner eigenhändig beigefügten Bemerkung am Rande des betreffenden Tagebucheintrages: «Conrad: aber die ursache war etwas anders.»

²⁹ STiA Einsiedeln, A.HB 74/75, S. 607–608.

³⁰ Schon in den 1770er- und 1780er-Jahren half das Stift Einsiedeln auswärtigen Bittstellern mit «geistiger Gebetsunterstützung», aber auch mit der Gewährung von «materieller Hilfe», so weit die eigenen Kräfte reichten. 1792 erbat das österreichische Kaiserhaus vom Kloster Einsiedeln eine grössere Geldanleihe; der Erzbischof von Paris ersuchte 1794 das Kloster, Bürgschaft zu leisten für eine grosse Summe Geldes; vgl. Hengeler, Revolution, S. 8–9.

³¹ Am 20. Januar 1798 z.B. bat der Rat von Schwyz in einem dringlichen Ansuchen, «dass E. F. G. [Eure Fürstlichen Gnaden] belieben möchten, eine Vorrat von eintausend Säcken Früchte anzukaufen, um damit auf den traurigen Fall eines Kriegsausbruches etwaiger Vorrat für das Land selbst und zur Nahrung der Truppen vorhanden wäre.» Schon zwei Tage später gab das Kloster die Zusicherung: «Wir beteuern ohne weiteres, dass wir den beidseitigen Ansuchen (um Gebetsunterstützung u. materielle Hilfe) möglichst zu entsprechen uns äusserste Mühe geben und so aus deutschen und welschen Landen das anverlangte Korn und Reis, so viel es uns nur möglich, nach geäussertem Wunsch zusammenzuziehen gedenken werden.» Gander, Schwyzer Chronik, Bd I.1, S. 16–17.

³² Salzgeber, Sonderfall, S. 37; vgl. Gander, Schwyzer Chronik, Bd. I.1, S. 41–42; Hengeler, Revolution, S. 22–24.

Ansehen in Ausgabe gelehrter Bücher, in Aufrichtung kostbarer Gebäude, in raschloser Behauptung etwaiger Capitular-Rechten, in verschiedenen grossen Künsten, in kostbaren Kleidungen, in Gutschen und Pferden usw. zu behaupten oder zu suchen sich vorzüglich bestreben und anstrengen sollten, so zweifeln wir fürwahr sehr, ob selbe ihr Zihl erreichen, und ob nicht vielleicht hierdurch unser liebes Gotteshaus in jenen unglücklichen Zustand, in welchem sich dieses vor hundert Jahren befunden, hinfallen möchte.»²⁹

«Fränkische» Drohungen gegen das Kloster

In den Jahren 1796/1797 verstärkte sich der Druck aus Frankreich auf die Alte Eidgenossenschaft. Kontinuierlich verschlechterte sich die politische Situation für die Schweiz und so auch für das Kloster Einsiedeln. Ernsthaft befasste man sich im Stift Einsiedeln mit dem Gedanken, die Schweiz könnte von den französischen Truppen, die von Sieg zu Sieg eilten, erobert und Frankreich eingegliedert werden. Mit der Revolution in der Waadt Anfang 1798 und dem Einmarsch der französischen Truppen in die Westschweiz wurde die Situation für die inneren Orte der alten Schweiz sehr eng. Mehrfach wurde das Kloster Einsiedeln von auswärtigen Regierungen wie von der Regierung des Alten Landes Schwyz um Mithilfe in der Kriegsvorbereitung angegangen, sei es durch die Gewährung von Darlehen,³⁰ sei es durch vorsorglichen Ankauf von Getreide.³¹ Am 10. Februar 1798 schloss das Kloster Einsiedeln mit der Waldstatt ein «freundschaftliches Verkommnis»: das Kloster schenkte der Waldstatt alle Feudallasten und verzichtete auf ihre Herrschaft über dieses Gebiet.³²

Nach der Annahme der neuen Verfassung «der einen und unzertheilbaren helvetischen Republik» durch die letzte Tagsatzung Ende März 1798, nach dem weitgehend kampflosen Fall von Bern, Freiburg und Solothurn Mitte April sowie nach der Kapitulation der Orte Luzern, Zug und Obwalden war es nur noch eine Frage der Zeit, wann die Truppen General Schauenburgs über den Raten und vom Zürichsee her über Schindellegi und über den Etzel ins Einsiedler Hochtal einmarschieren und Dorf und Kloster besetzen würden.

Mit dem Näherücken der «fränkischen Truppen» wurden nicht nur die Forderungen, die neue helvetische Verfassung anzunehmen, grösser und drängender, auch die Drohungen für den Fall des Widerstandes gegen die neue Verfassung wurden massiver. Am 13. April 1798 schrieb der französische Kommissar Mengaud an die provisorische

Regierung in Luzern: «Bürger, der Augenblick ist nicht mehr fern, wo die unter der Maske des Aberglaubens verummumten Bösewichte das gleiche Schicksal fühlen werden, wie jene ihres Oberhauptes [des Papstes]; die dreifache Krone ist zu Boden, und müssen die Käppchen ihrer Spiessgesellen [Kardinäle und Bischöfe] ihrer Begräbnis zur Decke dienen. Es muss dieses Pfaffengeschmeis, welches seit so vielen Jahrhunderten das menschliche Geschlecht vergiftet hat, vor dem Hauche der Freiheit verschwinden. Verkündet dieses Schicksal den losen Schelmen des Klosters Einsiedeln, welche sich jetzt noch erfrechen, den Namen Gottes, ihren Reichtum und ihre Talente zu missbrauchen, um sich im Genusse der unreinen Verschwendungen der römischen Kirche zu erhalten. Saget ihnen kek von Seite der fränkischen Republik und ihres Direktoriums, dass alle und jede ihrer Handlungen verantwortlich seien, und dass dieses von ihrer Aufführung abhange, dass sie sich beeifern sollen, das Volk aufzuklären, anstatt fortzufahren, solches zu betrügen, bevor man eilet, sie aufzuhängen.»³³

Dass das Stift Einsiedeln in Frankreich und auch bei der neuen helvetischen Regierung ganz oben auf der «schwarzen Liste» stand, hatte mehrere Gründe. In einem Aufruf an den Rat und die Bürger von Schwyz, den Schauenburg am 6. Mai 1798 geschrieben und am 7. Mai den Deputierten des Kantons Schwyz mitgegeben hatte, erläuterte und rechtfertigte der «Obergeneral der Armee in der Schweiz» die Strafmaßregeln und Repressalien der französischen Autoritäten gegen das Kloster Einsiedeln mit den Worten: «Wenn strenge Massregeln gegen das Kloster ergriffen wurden, Bürger, so waren es gerechte Repressalien wegen des Übels, das die Mönche dieses Klosters der Frankenrepublik seit ihrem Entstehen fortwährend zugefügt haben; immer boten sie den widerspenstigen Priestern und andern Anstiftern von Gegenrevolutionen einen Zufluchtsort an; immer munterten sie dieselben auf, den Eid, welchen die konstituierende Nationalversammlung den Religionsdienern abforderte, nicht zu leisten; immer stellten sie die Vollziehung unserer Gesetze als eine Verletzung der Menschenpflichten gegen den Himmel vor; durch ihre schlauen Predigten endlich, durch ihre giftigen Schriften und selbst durch das Gold, welches ihnen Unwissenheit und Aberglauben verschwenderisch zutrugen, nährten sie den Vendée-Krieg, fanatisierten die Grenzdepartemente und hemmten in einem grossen Teil von Frankreich die Vollstreckung der republikanischen Gesetze. Diese Tatsachen sind allen Bessergesinnten bekannt, und die Täter selbst machen kein Geheimnis daraus. Nicht nur Frankreichs Interesse, sondern auch das Interesse der Menschheit erheischt es also, diesen Aposteln der Rebellion und des

Aufruhrs die Waffen zu entreissen, deren sie sich auf eine so gefährliche Weise bedient hatten.»³⁴

Seit dem Ausbruch der Revolution in Frankreich weilten tatsächlich sehr viele französische Emigranten und «Verächter der Revolution» längere oder kürzere Zeit im Kloster und Dorf, aber auch im Frauenkloster in der Au, vor allem Priester und Ordensleute, welche den Eid auf die neue Verfassung verweigert hatten. Die ersten Flüchtlinge kamen 1791 im Kloster Einsiedeln an. In den folgenden Jahren war Einsiedeln von Asylsuchenden zeitweise geradezu überschwemmt worden. Die Emigranten brachten auch viel Unruhe und Ungemach ins Kloster, wie Abt Beat in seinem Tagebuch vermerkte: «In dieser Winterszeit [1793] hatten sich bey uns fast immer über 120 theils Saeculares theils auch Regulares Sacerdotes emigrantes ex Gallia eingefunden. Man mag sich hier wohl vorstellen, das weilen diese täglich in der Kirche, in der hl. Capellen und auch sogar in unserem Krankenhaus, Meditation- und oberen Capitulstuben das hl. Messopfer entrichteten, das diese liebe verfolgte Priesterschaft unserem Gotteshaus nicht wenig Unruhe,³⁵ Mühseligkeiten und auch Kosten werden mitgebracht und verursacht haben. Wir hatten auch 3 betagte und etwas kränkliche, aber wohlgesittete Männer diesen Winter durch um ein sehr leidentliches Kostgeld zu unserer Taffel aus Güte gezogen, und haben warme Zimmer nächst der Canzlei zu kommen lassen.»³⁶ Vom 1. Oktober 1792 bis zum 1. Januar 1794 zählte man 1138 Priester, total ca. 2000 Emigranten; zum Rosenkranzfest 1794 weilten 400 Priester in Einsiedeln.³⁷ Im Oktober 1797 hielten sich über 500 französische Geistliche in Einsiedeln auf. Mit der am 25. November 1797 von Frankreich verlangten vollständigen Ausweisung der Emigranten aus der Schweiz besserte sich die Lage in Einsiedeln allmählich. Hass und Wut der französischen Generale

³³ Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 6–7.

³⁴ Gander, Schwyzer Chronik, Bd I.2, S. 221–222; Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 985; Henggeler, Revolution, S. 53: «[In Einsiedeln hatte man] auf der Kanzel und im Beichtstuhl allzu sehr gegen die neuen Grundsätze und vor allem auch gegen die Gemeinschaft mit den konstitutionellen Geistlichen in Frankreich, die durch die Eidesleistung daselbst dem Kirchenbann verfallen waren, gewirkt. Die Aufnahme der Emigranten und deren Tätigkeit gegen die neue Ordnung in Frankreich trugen ebenfalls das Ihrige bei.»

³⁵ Ob 1794 in Einsiedeln weilende Emigranten am Einbruch in die grosse Sakristei und in die Bibliothek beteiligt gewesen sind, wie gemunkelt wurde, ist unsicher; vgl. Salzgeber, Diebstahl.

³⁶ STiA Einsiedeln A.HB 74/75, S. 467, 469.

³⁷ Lang, Säkularisation, S. 388.

und verschiedener Mitglieder des Direktoriums der einen und unteilbaren helvetischen Republik auf Einsiedeln blieben aber unvermindert gross.

Wie ernst die Drohungen «der fränkischen Republik und ihres Direktoriums» gemeint waren und wie rücksichtslos sie in die Tat umgesetzt wurden, erfuhren Einsiedeln und vor allem das Kloster Einsiedeln in den Tagen und Wochen nach dem Einmarsch der französischen Truppen am 3. Mai 1798. Die Klosterkirche wurde so verwüstet, dass man wochenlang keinen Gottesdienst feiern konnte. Die Altäre im Chor wie im Kirchenschiff und im Beichthaus wurden ruiniert, die vier Orgeln zertrümmert, Heiligenbilder und Reliquien im Kote herumgezogen, die Glocken ab den Türmen geworfen und die gottesdienstlichen Gewänder von der betrunkenen Soldateska zu Fasnachts-Umzügen benutzt.³⁸

Am 19. Mai 1798 schrieb der helvetische Kommissär Stephani über die Greuel der Zerstörungen im Kloster an das Direktorium in Aarau: «Das Kloster stellt das kläglichste Bild der Verwüstung dar: alle Zimmer sind geplündert, alle Türen erbrochen, alle Kästen und Schränke zerschlagen, und die Effekten liegen unter einander auf dem Boden. Besonders ist die kostbare und zahlreiche Bibliothek in dem elendesten Zustande. Ganze Körber voll Bücher sind zu den Fenstern hinausgeworfen und unter die Soldaten und die Einwohner des Ortes zerstreut worden. Eine hintere Türe ist zerschlagen und gestattet jedermann den freien Eingang. Die Offiziere sind täglich darin und lassen sogar in Körben forttragen, was ihnen gefällt. Die kostbarsten und seltensten Werke, besonders Kupferstiche, sieht man in den Händen der Soldaten oder sie sind unvollständig geworden. Auf den wenigen Manuskripten, die noch vorhanden sind, und deren die Bibliothek mehrere kostbare besass, treten die Offiziere herum, weil sie auf dem Boden zerstreut sind.»³⁹ Möbel seien im ganzen Kloster keine mehr vorhanden, ausgenommen einige wenige und schlechte in der ehemaligen Abtei. Von dem ehemals kostbaren Münzkabinett sei nichts mehr vorhanden; die Naturaliensammlung sei zwar stark geplündert, lohne aber den Transport immer noch.»

Flucht der Klostergemeinschaft

Als im Winter 1797/1798 immer neue und beunruhigende mündliche und schriftliche Meldungen im Kloster Einsiedeln eintrafen und berichteten, wie die Franzosen in eroberten Orten hausten, begann man im Kloster ernsthaft Vorsorge zu treffen, um Kostbarkeiten, Reliquien usw. und vor allem das Gnadenbild in Sicherheit zu bringen. Man wollte «das Heilige nicht den gotteschänderischen Beschimpfungen muthwilliger Soldaten»⁴⁰ preisgeben. Vor allem aber wollte man, wie Abt Konrad Tanner in seiner um 1808 geschriebenen «Relation ... über die Schicksale des Einsidlichen Gnadenbildes während der Französischen Revolution» betonte, verhindern, dass «die göttliche Mutter selbst in ihrem Bildnisse, wie es die Absicht und Wunsch der damaligen Machthabern war, in einem spöttlichen Triumph auf Paris in das



Abb. 2: Einsiedler Gnadenkapelle vor der Zerstörung durch die Truppen General Schauenburgs im Mai 1798. Kupferstich von N H, um 1750.

³⁸ Salzgeber, Flucht und Plünderung, S. 134–139; vgl. Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 7.

³⁹ Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 990.

⁴⁰ StiA Einsiedeln A.WC (3) 21.

*heidnische Pantheon*⁴¹ übersetzt werde. Man schob aber die konkreten Vorbereitungen für die Sicherstellung der Kostbarkeiten und des Gnadenbildes zu lange hinaus. Die Klostergemeinschaft war felsenfest davon überzeugt, Maria, die Schutzherrin Einsiedelns und vor allem des Klosters Einsiedeln, werde es nicht zulassen, dass die Franken nach Einsiedeln kommen und die Gnadenstätte in die Hände der Feinde Gottes falle.

In seinem um 1815 verfassten Bericht über die Vorgänge im Kloster vor und während der Franzosenzeit hält P. Eustach Tonassini,⁴² Kustos des Klosters, u.a. fest: «*Im Sommer 1797 schickte der Propst von St. Gerold, Pater Matthaeus Ackermann,⁴³ wie gewöhnlich alle Jahre Ross und Mann hierher, um die Einsiedler Käse abzuholen. Deswegen kam unser damaliger Herr Statthalter, Pater Konrad Tanner, zu mir und stellte mir vor, wie man das Kostbarste, Monstranz, Ciboria, goldene Kelche, nebst den besten Kleinodien in Sicherheit bringen könnte, wenn man selbe diesmal anstatt der Käse nach St. Gerold schicken würde. Dies war eben mein innigster Wunsch; da weder Rom noch Loretto verschont wurden! Denn nicht nur den Klöstern, sondern der ganzen Schweiz ein gleich Ungewitter drohte. Das musste man mit der grössten Heimlichkeit vollziehen. Der gottselige Fürstabt Beatus, ich weiss nicht, von wem getrostet, glaubte, es drohe in der Nähe noch keine Gefahr für uns und deswegen wollte er, man solle alles an seiner Stelle lassen. Die Gefahr aber wurde von Tag zu Tag grösser.*⁴⁴

So kam es, dass in den letzten Wochen und Tagen vor dem Einmarsch der Franzosen in Einsiedeln nur noch Weniges weggebracht werden konnte: einige Kostbarkeiten aus der Sakristei (Kustorei), die wertvollsten Manuskripte der Bibliothek, ein Teil der Musikalien und einzelne wichtige Archivalien. In letzter Minute «entschloss man sich, das Haupt des hl. Meinrad, die grosse Kreuzpartikel sowie die Pontifikalornate nach dem Vorarlberg zu schaffen. Die goldene Monstranz und wohl auch goldene Kelche brachte man über den Gotthard nach Bellinzona. Andere Teile des Kirchenschatzes wurden eingemauert.»⁴⁵ Verschiedenes wurde bei Bekannten in Einsiedeln in Sicherheit gebracht oder im benachbarten Ibrig und Sihltal versteckt.⁴⁶ Das gesamte Mobiliar blieb zurück. Die Patres und Brüder konnten ihre persönlichen Effekten kaum mitnehmen, diese gingen mit ganz wenigen Ausnahmen verloren. Auch mussten die meisten Rechnungsbücher in der Abtei und Statthalterei, die Druckerei mit dem Bücherverlag, der Marstall und an die 100 Stück Rindvieh, alle Vorräte in Küche, Keller und Mühle zurückgelassen werden.⁴⁷

Am 21. April zog sich Abt Beat Küttel auf dringenden Rat der Mitbrüder und auswärtiger Freunde auf das Leutschengut in Pfäffikon zurück, um sich von einem Schwächenfall zu erholen. Doch schon bald musste er, um einer geplanten Überrumpelung und Gefangennahme zuvorzukommen, inkognito über Feldkirch nach St. Gerold weiterreisen. Nach dem Weggang von Abt Beat wurde definitiv alles für die Flucht der Patres und Brüder vorbereitet. «*Jeder Pater erhielt 10 Louisdor, jeder Bruder 8; überdies gab man jedem Pater sein Weihezeugnis und ein lateinisch gedrucktes Schreiben mit, mit der Erklärung, dass er in der Diözese Konstanz approbiert sei. Alle erhielten sodann einen gedruckten Reisepass zugestellt, worin man sie der Gastfreundschaft empfahl und versprach, dass man für alle Auslagen aufkommen werde. Fliehen wollte man indessen erst, wenn wirklich höchste Not es gebot.*⁴⁸

Zwischen dem 29. April und 2. Mai verliessen die Patres und Brüder einzeln, zu zweit oder in kleineren Gruppen Einsiedeln. Die meisten begaben sich ins Vorarlbergische oder über den Gotthard nach Bellinzona. Einige wenige

⁴¹ StiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2, S. 1.

⁴² P. Eustach Tonassini von Peccia (Maggatal, Kt. Tessin) (1744–1826): 1769 Profess, 1774–1794 Vestiarius, 1794–1798 Kustos, 1802–1820 Vestiarius; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 446–447, Nr. 447.

⁴³ P. Matthäus Ackermann von Rorschach (1739–1809): 1757 Profess, 1767–1769 und 1774–1781 Direktor der Stiftsdruckerei, 1781–1789 Pfarrer in St. Gerold, dann in Blons, 1789–1791 Archivar, 1791–1809 Propst in St. Gerold. Henggeler, Professbuch, S. 431–432, Nr. 420.

⁴⁴ Salzgeber, Revolution, S. 183.

⁴⁵ Henggeler, Revolution, S. 36–38; vgl. Henggeler, Benediktinerabtei, S. 796.

⁴⁶ Beim Verhör am 25. September 1798 gab Pfarrer Josef Georg Holdener, Iberg, auf die Frage nach verborgenen Effekten aus dem Kloster zu Protokoll: «*Am Tag, wo die Konventualen von Einsiedeln entwichen sind hat man einen Wagen mit daherrührenden Waaren anher gebracht, welche in meinem Hause abgeladen aber nach einigen Stunden bey der Nacht von zwei Klosterbrüdern, Thomas und Gerold samt Gespanen wieder in ein anderes Haus gebracht worden. ... (es) müsse bey einer Woche vor Pfingsten gewesen seyn, indem am Pfingstabend die Sachen wieder auf Einsiedeln zurückgebracht worden, nämlich in die Abornweid.» Ins Pfarrhaus im Iberg wurden u.a. gebracht: «*Sechs silberne Kerzenstücke samt einem Bündel in Tuch, nebst drey Körben.*» STA Zug, B, Theke 31, Faszikel XVIII: Verhör mit B[ürger] Josef Georg Holdener, Pfarrer im Jberg, Actum Jberg den 25ten 7ber 1798.*

⁴⁷ Henggeler, Revolution, S. 48–53.

⁴⁸ Henggeler, Revolution, S. 38.

hielten sich zunächst bei Verwandten oder Bekannten auf⁴⁹ oder versteckten sich in den Wäldern in der Umgebung des Klosters, sahen sich dann aber doch zur Flucht gezwungen.⁵⁰ Im Kloster blieb einzig P. Martin du Fay de Lavallaz⁵¹ zurück, ein gebürtiger Walliser, der vor dem Klostereintritt Offizier in französischen Diensten gewesen war. Nach wenigen Stunden kehrten Br. Nikolaus Kammermann⁵² und bald auch Br. Anton Keller⁵³ aus den umliegenden Wäldern ins Kloster zurück, etwas später auch Br. Matthäus Grob,⁵⁴ der Senior der Brüder.⁵⁵

Mit dem Einmarsch der Truppen General Schauenburgs am 3. Mai 1798 begann die systematische Plünderung und Ausraubung des Klosters durch französische Offiziere und Soldaten, durch «landfremdes Gesindel», aber auch durch einzelne Einsiedler. Wagenweise sind Möbel, Bettzeug, Zinn- und Eisenwaren fortgeführt worden. General Schauenburg «verehrte die Bibliothek, das Naturalienkabinet und Möbel dem Direktorium, die Druckerei und andere Möbel der Stadt Zürich». Schliesslich blieb nichts anderes mehr übrig, als was im wahrsten Sinne des Wortes absolut unbewegliche Habe war. Aber auch um diese stritten sich mehr denn einer.⁵⁶

⁴⁹ P. Franz Sales Schädler, Senior des Klosters, litt schwer an Wassersucht. Er wurde in der Morgenfrühe des 30. April in das Haus seines Bruders, alt Richter Schädler, auf die Luegeten gebracht. Das Direktorium wollte auch ihn fortbringen lassen, doch liess es sein gebrechlicher Zustand nicht mehr zu. P. Franz Sales starb am 12. April 1800; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 411.

⁵⁰ Am 22. Mai berichtete Beat Steinauer an das Direktorium: «Ich werde also, sobald ich nach Einsiedeln komme, diese Pfaffen, die, wie ich gewiss bin, im Lande herumstreichen, vogelfrei erklären und den Einwohnern bei Lebensstrafe verbitten, denselben Aufenthalt zu gestatten; denn ich finde es sehr edel, Todesdecrete zu verkünden, damit durch ebendiese Decrete alles bei Leben bleibe; dann werden sich alle in dieser Gegend befindlichen Pfaffen fortmachen, ohne an eine Zurückkunft zu denken.» Für vogelfrei erklärt wissen wollte Steinauer vor allem P. Marian Herzog; vgl. Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 992. Bereits am 23. Mai erteilte das Direktorium Beat Steinauer aber den Befehl, eine «solche Achtserklärung, ... wenn sie bereits geschehen wäre, unter Eurer Verantwortlichkeit ungesäumt zurückzunehmen und zu widerrufen». Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 993 [Im Antwortschreiben des Direktoriums an Beat Steinauer wird er C. Steinauer genannt, dabei handelt es sich um einen Verschrieb; der Verfasser.]; Gander, Schwyzer Chronik, Bd. 1.1, S. 266, 269.

⁵¹ P. Martin du Fay de la Vallaz von Sitten (1755–1832): 1785 Profess, blieb 1798 als einziger Pater im Kloster zurück und wurde Ende Mai aus der Schweiz verbannt. Nach der Rückkehr ins Kloster 1802–1832 französischer Beichtvater; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 462–463, Nr. 483.

Am 12. September 1798 hob das Direktorium der einen und unteilbaren helvetischen Republik die Abtei Einsiedeln offiziell auf, da praktisch alle Mönche geflohen waren. Im «Gesetz über die Bedingnisse des Fortbestandes geistlicher Corporationen und die Verwendung ihrer Güter» lautet Punkt 16: «Diejenigen Klöster, Stifte[r], Kapitel und Abteien männlichen Geschlechtes, welche während der Revolution von ihren Korporations-Mitgliedern verlassen worden sind, und namentlich das Kloster Einsiedeln, sind als wirklich aufgehoben, und das Vermögen als unmittelbares Eigentum des Staates erklärt.»⁵⁷

«Flucht» des Gnadenbildes

Die Wegnahme des Gnadenbildes aus der Heiligen Kapelle

Am 30. April hatten die Schwyzer die äussere Verteidigungsline gegen die Höfe und gegen Zürich hin aufgegeben. Sukzessive wurde Wollerau verlassen, dann die Schindellegi und der Etzel. In letzter Minute vor dem drohenden Einmarsch der Truppen General Schauenburgs liess P. Fin-

⁵² Br. Nikolaus Kammermann von Rothenburg (1732–1802): 1763 Profess, von Beruf Müller, 1788–1798 Directory-Bruder in der Stiftsdruckerei; während der Revolution blieb er im Kloster, kam in Nidau vor Kriegsgericht, lebte dann in St. Urban, im Kapuzinerkloster Zug, in Einsiedeln und im Kloster Muri; 1802 in Muri gestorben; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 442, Nr. 435.

⁵³ Br. Anton Keller von Eschenz (1744–1812): 1772 Profess, von Beruf Schuster, 1784–1786 in Bellinzona, 1786–1798 Keller- und Refektoriumsbruder; während der Revolution blieb er im Kloster, kam in Nidau, zusammen mit Br. Nikolaus Kammermann, vor Kriegsgericht, lebte dann in St. Urban, im Kapuzinerkloster Zug, in Einsiedeln und im Kloster Muri; 1803 wieder in Einsiedeln; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 450–451, Nr. 458.

⁵⁴ Br. Matthäus Grob von Cham (1723–1809): 1748 Profess, von Beruf Müller und Bäcker, um 1749–1769 in Bellinzona, 1769–1779 Küchenbruder, 1779–1798 Konventbruder («Bettenmacher im mittleren Gang»), Ende April 1798 in Studen versteckt, dann wieder im Kloster. 1799 kam er mit Br. Nikolaus und Br. Anton über Schwyz, Luzern nach Bern, wo vor allem der dritte Pastor am Münster, Prädikant Wiss, sich des 75-jährigen Bruders annahm und für ihn sorgte, dann nach St. Urban, ins Kapuzinerkloster Zug und ins Kloster Muri; 1803 wieder in Einsiedeln; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 421–422, Nr. 398.

⁵⁵ Henggeler, Benediktinerabtei, S. 798.

⁵⁶ Henggeler, Revolution, S. 59–71.

⁵⁷ Strickler, Actensammlung, Bd. 2, S. 1145; vgl. Lang, Säkularisation, S. 392–394.

tan Steinegger,⁵⁸ seit 1784 Subprior des Klosters, am 1. Mai 1798 um 11 Uhr die Kloster- und Wallfahrtskirche schliessen. Br. Gerold Kaiser,⁵⁹ seit 1791 Kapellbruder, und Br. Adelrich Zimmermann⁶⁰ wurden beauftragt, das Gnadenbild in der Heiligen Kapelle wegzunehmen und es durch die getreue Kopie aus der Krankenkapelle des Klosters zu ersetzen. Die beiden Brüder hatten wohl auch, zusammen mit dem Kustos des Klosters, P. Eustach Tonassini, und mit P. Statthalter Konrad Tanner die letzten notwendigen Vorbereitungen für die «Flucht» des Gnadenbildes getroffen. Sie brachten das Gnadenbild in die Räumlichkeiten der Statthalterei, wo sie es in die vorbereitete Kiste verpackten.

Die Kiste für das Gnadenbild war aus «*Tannenholz, entsprechend der Länge des Heiligen Bildes, mit eisernen Nägeln gesichert und mit den Siegeln unseres Klosters, nämlich dem der Raben und dem kleineren Mariensiegel des Konventes, oben und unten und an den Seiten gut versiegelt*». «*Die rechte szep- tertragende Hand, die abgenommen werden kann*», wurde gesondert in die Kiste gelegt. Die Statue der Muttergottes selber wurde in zwei Tücher eingewickelt. «*Die äussere Hülle bestand aus einem groben Tuch, auf der Innenseite mit Stroh vollgestopft. Die zweite (innere) Hülle war ein mit Wachs überzogenes Gewebe.*» Das Ganze wurde «*mit einem dünnen Seil zusammengebunden, dessen Ende mit einem ganz kleinen Siegel der zwei Raben versiegelt war*». In der Kiste selber wurde das Gnadenbild am Rücken und am Fussende mit Schrauben befestigt.⁶¹

In seiner Abhandlung über das Schicksal des Gnadenbildes schreibt P. Konrad Tanner: «*Schon war Einsiedeln den 30. April 1798 von den Franzosen fast ringsherum ganz eingeschlossen, als das ehrwürdige Mariabild noch an eben dem Orte stand, wo es seit so vielen Jahrhunderten der Gegenstand der Andacht fast ganz Europens gewesen war. In so misslicher Lage also, um das Heilige nicht den gottesschänderischen Be- schimpfungen muthwilliger Soldaten zu übergeben, und die göttliche Mutter selbst in ihrem Bildnisse, wie es die Absicht u[nd] der Wunsch der damaligen Machthaber war, in einem spöttlichen Triumph auf Paris in das heidnische Pantheon übersetzen zu lassen, nahm man es noch an eben dem Tage von seiner heiligen Stätte weg, u[nd] trug es den 2ten May, am Tage der wirklichen Ankunft der Franzosen, in einer Kiste verschlossen in das nächst gelegene Alpthal, den einzigen Ort, der zur Ausfucht noch offen stand.*»⁶²

In einem Brief vom 1. Dezember 1798 schildert P. Fintan Steinegger, Subprior des Klosters, die Wegnahme des Gnadenbildes mit den Worten: «*Den 1. May, nachdem die Schweizer, unsere Schutzherrnen, beschlossen hatten, Einsiedeln den*

Franzosen Preis zu geben, und diese schon die Höfe inne hatten, befahl ich dem Br. Gerold und Adelrich um 11 Uhr Mittags die Kirchen-Porten, um allen Auflauf des Volkes zu vermeiden, zu schliessen; das Gnadenbild in eine dazu schon zubereitete Kiste einzuschliessen, und an dessen Statt das im Krankenhouse befindliche in die Hl. Kapelle aufzustellen, welches letztere hernach die Franken auf Paris übertragen liessen.»⁶³

Etwas anders liest sich eine flüchtige Notiz aus der Hand von P. Konrad Tanner: «*1. May – ... Bruder Gerold Kayser – der Kappelbruder, redete mit P. Subprior, der nicht einwilligen wollte – bis er mit Zorn ihn anfiel. Unter dem Mittagessen nahmen sie, nachdem das Volk ausgeschafft war, die wahre Bildnis weg, setzten die im Krankenhaus dahin, und legten sie in die bereite Kiste, die der Platzi [Plazidus Kälin, Klosterschaffner] am Abend darauf zu mir in die Statthalterey brachte.*»⁶⁴

Am 3. Mai berichtete General Schauenburg von Zürich aus an das helvetische Direktorium, seine Truppen seien in Einsiedeln, ohne Widerstand zu finden, einmarschiert, sie hätten die «*angeblich wunderhätige Jungfrau gefunden*», die meisten Mönche seien abgereist und hätten einen grossen Teil der kostbaren Effekten mitgenommen.⁶⁵ Schauenburg

⁵⁸ P. Fintan Steinegger von Lachen (1730–1809): 1748 Profess, 1754–1761 Lehrer an der Klosterschule, 1761–1769 Lehrer in Bellinzona, 1784–1809 Subprior des Klosters, während des Exils Oberer der Mitbrüder im Dominikanerinnenkloster St. Peter in Bludenz; vgl. Hengeler, Professbuch, S. 419–420, Nr. 392.

⁵⁹ Br. Gerold Kaiser von Blumenegg bei St. Blasien (1748–1832): Von Beruf Schmied, 1777 Profess, 1791–1798 Kapellbruder, nach dem Exil Gehilfe in der Küche; vgl. Hengeler, Professbuch, S. 455–456, Nr. 466.

⁶⁰ Br. Adelrich Zimmermann von Mödlingen (Österreich) (1760–1813): Von Beruf Schmied, «*ein ausgezeichneter Handwerker*», 1787 Profess, 1798–1803 im Kloster Benediktbeuren; vgl. Hengeler, Professbuch, S. 468, Nr. 492.

⁶¹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 3.

⁶² STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2. Die Wegnahme des Gnadenbildes erfolgte aber erst um die Mittagszeit des 1. Mai 1798.

⁶³ STiA Einsiedeln A.WC (3) 7.

⁶⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 23. Die flüchtige Notiz trägt keinen Namen und keine Signatur. Dass P. Konrad Tanner die Auseinandersetzung festhielt, ergibt sich aus dem Hinweis, dass Plazidus Kälin die Kiste «*zu mir in die Statthalterey brachte*».

⁶⁵ «*Ce matin nos troupes sont entrées à Einsidelen sans trouver aucune résistance. Les insurgés dans leur fuite nous ont abandonné plusieurs de canon. Nous avons trouvé la Vierge prétendue miraculeuse et tous les ornements que la superstition lui avait fait prodiguer; mais la plupart des moines sont partis et ont enlevé une grande quantité d'effets précieux.*» Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 879.

liess das vermeintlich echte Gnadenbild ins Pantheon nach Paris bringen.⁶⁶ Zwei Tage später verlangte er vom helvetischen Direktorium, dass die angedrohten und vorgesehnen Strafen und Repressalien gegen das Kloster in voller Schärfe durchgeführt werden.⁶⁷ Am 21. Mai liess Schauenburg das helvetische Direktorium wissen: um den Fanatismus, den die Einsiedler Mönche so geschickt benutzt haben, gründlich zu vernichten, sei er gesonnen, die Kapelle in der sich das Bild der Jungfrau befunden, abzutragen und die Glocken zu beseitigen.⁶⁸

Die Gnadenkapelle wurde um die Zeit des Pfingstfestes durch auswärtige Maurer und Steinmetze abgerissen, den Marmor und die Bilder von Konrad Aper brachte man in die benachbarte Klosterapotheke.⁶⁹ Das Zerstörungswerk war Ende Mai 1798 vollendet; in Einsiedeln aber drohte ein Aufstand auszubrechen, der nur mit Waffengewalt verhindert werden konnte.⁷⁰ Da die Wallfahrt trotzdem weiterging,

wenn auch nur in spärlichem Rahmen,⁷¹ gab Heinrich Zschokke am 11. September 1799 die Bewilligung, an Stelle der Kapelle des hl. Meinrad einen Altar zu bauen. Um die Wallfahrt wieder in Fahrt zu bringen, liess er «aus dem Vorrate von ‹Göttinen›, welche sich in der Sakristei befanden, eine [wahrscheinlich eine Prozessionsstatue] auf diesen hölzernen Altar stellen.»⁷² Im folgenden Jahr (1800) hielten u.a. die Zuger, die Oberägerer, die Menzinger und die Küssnachter wieder ihre Bittgänge nach Einsiedeln. Ebenso wurde die grosse Engelweihe am 14. September 1800 gefeiert.⁷³

Im Stall des Sigristen und in der Sakristei im Alpthal

Am Morgen des 2. Mai verliessen mit P. Fintan Steinegger und P. Konrad Tanner die letzten Patres und Brüder das Kloster in Richtung Alpthal, dem «einzigen Ort, der zur

⁶⁶ «Entrüstet über diesen Verlust [des Gnadenbildes] führte Schauenburg jene Abbildung, die statt des Urbildes auf den Altar in die Hl. Kapelle gestellt wurde, in einem spöttischen Triumpfe nach Zürich und da er die Nachahmung des Gnadenbildes in das Pantheon nach Paris schickte, überzeugte er die Welt von der Hochachtung, die auch Frankreich bis dahin gegen dieses Heiligtum getragen hatte.» STiA Einsiedeln A.WC (3) 21.

⁶⁷ «Je vous pris par conséquent ... de vouloir bien faire informer par les autorités compétents contre les auteurs du complot qui a été tramé pour détruire la sûreté intérieure de la République helvétique, afin qu'ils reçoivent promptement la peine due à leur conduite coupable, et pour que leur exemple effraie tous ceux qui par la suite seraient tentés de les imiter.» Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 879.

⁶⁸ Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 992.

⁶⁹ «Jetzt kam es an das ehrwürdige Heiligtum, an die Muttergotteskapelle, die schon lange vorher der Anstoß der Jakobiner hiesiger und fremder war, diese Schleifung nahm den Anfang mit einem Offizier, der das Gnadenbild zitternd von ihrem Thron herabnahm mit den Worten: ‹Madam, noch heute werden Sie mit uns weiters spazieren [Satzstellung verändert!]› In der Meinung, er habe das echte Bild [Gnadenbild], so war es nur dasjenige, das früher [als Kopie] bei den Klosterstudenten in ihrer Kapelle stand.

Nach diesem führte man die «Auferstehung» und vier stehende Leiber [Statuen] unter Gespött und Hohngelächter fort, nach Paris. Mittlerweile wurde mit dem Abbrechen der hl. Gnadenstätte fortgefahrt, wo dann «Maria End», der «Englische Gruss», die «Geburt», die vier Bilder oben auf der Kapelle als der hl. Adelrich, hl. Meinrad, sel. Benno und sel. Eberhard; und «Maria End» wurde wie auch der «Englische Gruss» und die «Geburt» gleich beim St. Meinradsaltar in eine Ecke gestellt, wo selbe geblieben sind bis wieder zum Aufbau der Kapelle, so wurden dann auch die vier Bilder gleich in die [Kloster-]Apotheke gestellt, wo ferner diese hingekommen (sind), weiss ich nicht. Im übrigen wurde fortgeschlossen und ein Stück um das andere von Marmor herabgerissen, wo selbe auch nach der Apotheke geordnet wurden.

Nach der Schleifung wurde der Befehl gegeben, dass man den Schutt von der hl. Kapelle, so wie jener der ganzen Kirche wegschaffen soll, dies (d.h. die Wegschaffung des Schutts) geschah alsgleich, aber welcher Anblick! Zwei nackte Säulen, die den Einsturz drohten [denen der Einsturz drohte], da diese durch das Schleifen der hl. Kapelle blosgestellt wurden.» Bingisser, Benziger, Nr. 209 vom 20. April 2000.

⁷⁰ Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 12–13.

⁷¹ Am 11. Oktober 1798 bemerkte der Regierungsstatthalter des Kantons Waldstätten, man habe «von mehreren Orten erfahren, dass hie und da neue Wallfahrten vor sich gehen, durch die das Volk in Gefahr stehe, von neuem ein Spiel des Mönchsbetruges zu werden». Am 18. Oktober antwortete Unterstatthalter Augustin Gyr u.a.: «Ich meinerseits habe nichts dergleichen [neue Wallfahrten] gehört, am wenigsten von hier. Ich glaube nicht, dass den ganzen Sommer hindurch 100 Pilger hier gewesen sind, und es ist doch eine alte, und keine neue Wallfahrt. Das Benehmen unserer Geistlichen hier ist so musterhaft und klug, den Grundsätzen der Konstitution so angemessen, dass sicher alle Besorgnisse wegfallen, das Volk möchte in Gefahr geraten, ein Spiel der Mönche zu werden.» Zitiert nach Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 28–29.

⁷² Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 71.

⁷³ «Über 1300 Ampeln erhellten auf den Gallerien, den Bogen beim Kapellaltar und dem Kreuz im Chor das nächtliche Dunkel. An den drei Sonntagen hielten das Frühamt um 4 Uhr der Pfarrer von Lachen, das Hauptamt um 9 Uhr abwechselnd der Kaplan zu Wollerau und der zu Altendorf. Am ersten Sonntag predigte der Ortspfarrer [P. Meinrad Ochsner] laut Fassbinds Bericht wie weiland Meister Zwingli contra cultum b. V. Mariä, zum grossen Aergernis, ein andermal schimpflich wider die ehemaligen Klosterherren, wider die Wallfahrt etc., am zweiten Sonntag Pfarrer Karl Anton Rickenbacher von Steinen, am dritten Franz Holdener, Pfarrer in Iberg.» Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 74–75.

Ausflucht noch offen stand,»⁷⁴ um auf verschiedenen Wegen ins Vorarlberg zu gelangen. Der damalige Klosterschaffner Plazidus Kälin⁷⁵ «brachte das Gnadenbild ... in einer Kisten, auf welcher ein prächtiges Pulverhorn und Stutzer hingen bis ins Alpthal. ... Der Überbringer fragte bey einem Hause, der Wohnung des Sigersten, nach, um dort die Kisten abzustellen, um gemässlicher dem herrn statthalter Danner, der durch das Alpthal sich flüchtete, nachzueilen.» Der Schaffner kehrte nochmals zurück und bat den Kaplan und den Sigristen, zur Kiste ja Sorge zu tragen, da sie etwas «Wertvolles» enthalte. In der Eile wurde die Kiste mit dem Gnadenbild «hinter einem Haufen Schindeln, mit Streue wohl bedeckt», versteckt.⁷⁶ Aus dem Stall des Sigristen brachte Kaplan Herzog die Kiste, die ausser dem Gnadenbild und einigen Briefen keine Kostbarkeiten enthielt, in die Sakristei. Von dort holte dann auf Anhalten des Kaplans Herzog der Haggeneck-Wirt das Gnadenbild auf die Haggeneck.⁷⁷

Warum Plazidus Kälin gerade «der Wohnung des sigersten nachfragte», um dort das Gnadenbild abzustellen, lässt sich nicht ermitteln. Es ist möglich, dass das abgelegene Alpthal

zuvor schon als Zufluchtsort ins Auge gefasst worden war.⁷⁸ Alpthal befand sich im Hoheitsgebiet von Schwyz und war so ausserhalb des Einflussbereiches des Bezirkes Einsiedelns. Bei seiner Befragung nach verborgenen Effekten aus dem Kloster Einsiedeln, Ende September 1798, gab Kaplan Herzog zu Protokoll: «Acht Tage vor dem Einrücken der Franken in Einsiedeln seyen P. Jakob⁷⁹ und P. Friedrich,⁸⁰ samt einem Konventual von Muri, nebst Vogt Kümins Sohn aus den Höfen zu ihm gekommen, welche 11 silberne Löffel, in 2 Säcke Kabinetmünzen, 1 Buch, etwas weniges Linschen mitgebracht und bey ihm gelassen. Dies haben Sie durch den Messerschmied bey St. Antoni in Einsiedeln wieder abfordern lassen, etwa 2–3 Wochen darnach. Das Buch aber habe Hr Chorherr Schuler zu Schwitz.»⁸¹

Bei aller angewandter Umsicht, das Wegbringen des Gnadenbildes und auch dessen «sicheren Aufenthaltsort» geheim zu halten, munkelte man schon nach wenigen Tagen in Einsiedeln, das «echte heilige Bild» befände sich im Alpthal. Man liess es durch den «französischen Commissar», den Einsiedler Beat Steinauer,⁸² dessen Frau aus dem Alp-

⁷⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2. Da die Höfe und March, aber auch die Altmatt und Rothenthurm von den Franzosen besetzt waren, kamen am 2. Mai für die Flucht nur noch die Übergänge nach Schwyz (Iberg–Ibergeregg, Alpthal–Haggeneck) in Frage.

⁷⁵ Plazidus Kälin, der «treue Klosterdiener», war 1798 Klosterschaffner; nach der Rückkehr des Abtes aus dem Exil und der Wiederherstellung des Klosters wurde er Kammerdiener von Abt Beat Küttel. Plazidus Kälin stand in den folgenden Monaten in regelmässigem Kontakt mit der Klostergemeinschaft in St. Gerold und vermittelte im Geheimen auch Briefboten zwischen dem Abt und Vertrauten in Einsiedeln; vgl. Salzgeber, Plazidus Kälin.

⁷⁶ STiA Einsiedeln A.WC (3) 27.3. Der ausführliche Bericht trägt keinen Titel und Verfassernamen und ist nicht datiert. Herzog hat den Bericht wohl auf Bitten von Abt Konrad Tanner verfasst. Der Bericht endet mit den Worten: «Sollten ihre Hochwürden andere Auskünfte oder Erläuterung Nothwendig haben: ich bin bereit, das zu thun, was ich kann und weis.»

⁷⁷ STA Zug, B, Theke 30, Faszikel XVIII, Nr. 10: Verhör Auf der Maur. Beim Verhör vom 26. September antwortete der Alpthaler Sigrist auf die Frage nach «geflüchteten» und im Alpthal versteckten Effekten des Klosters: «Beym Einrücken der Franken hab der Schafner eine Kiste zu ihm gebracht und in seinem Stall verborgen. Hernach habt der Schafner wollen, aber der Pfarrer im Alpthal liess ihms nicht, sondern thats in die Sakristei.» Josef Jonas Auf der Maur, Wirth auf dem Hacken, gab auf die gleiche Frage zur Antwort: «Aus Befehl des Kaplans im Alpthal hab er aus der Kirche [in Alpthal] allda eine Kiste abgeholt, worin das Marienbild aus der Einsiedler Kapelle gewesen, nebst Briefen und Schriften in einem Tüchle. Aber Kostbarkeiten hab er keine gesehen. Der Kaplan habe alles ausgepackt und durchsucht.»

⁷⁸ Über das «Flüchten» des Gnadenbildes schreibt P. Fintan Steinegger: «Am 2. Mai ward das wahre Bildnis von unserem treuen Schaffner auf einen Berg

des Alphales in einen dazu schon bestimmten Ort übertragen. Nach etwa einem Monath musste es Sicherheitshalber von da wieder weiter, nämlich auf den Hagen geflüchtet werden». STiA Einsiedeln A.WC (3) 7.

⁷⁹ P. Jakob Briefer von Aesch BL (1763–1845): 1782 Profess, 1787 Rhetorikprofessor, 1790–1793 in Bellinzona, 1794 Bibliothekar, während des Exils in St. Gerold, dann in Kremsmünster bis 1806, 1821–1833 Pfarrer in Blons; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 459–460, Nr. 475.

⁸⁰ P. Friedrich Nager von Andermatt (1753–1809): 1772 Profess, 1779–1793 in Bellinzona, 1793–1798 letzter Direktor der Stiftsdruckerei, während des Exils in Feldkirch und im Stift Wilten, 1803–1809 Stiftsstatthalter; vgl. Henggeler, Professbuch, S. 450, Nr. 456.

⁸¹ STA Zug, B, Theke 30, Faszikel XVIII, Nr. 10. Im Bemühen, geflüchtete, verschwundene und wohl auch gestohlene Effekten des Klosters Einsiedeln – vor allem Kostbarkeiten aus der Sakristei, aus der Bibliothek und dem Archiv – ausfindig zu machen und für den Staat zurückzuerhalten, setzte die Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten im September 1798 eine eigene Kommission ein. Im Beisein der Bürger Verwalter Kas- tell und Hediger, beide von Schwyz, wurden zwischen dem 26. und 28. September mindestens 22 Personen in Einsiedeln, im Alptal und im Ibrig befragt.

⁸² Beat Steinauer, Fuhrhalter und Rössliwirt, und sein Bruder Karl Steinauer, Wirt zum Schwert, galten in Einsiedeln als grosse Franzosenfreunde. Ende April 1798 wurden beide gefangengesetzt und am 3. Mai von den einrückenden Franzosen wieder befreit. Karl Steinauer wurde in die provisorische Munizipalitäts-Verwaltung bestimmt. Beat Steinauer wurde Kriegskommissär im Distrikt Einsiedeln und erhielt am 22. Mai von General Schauenburg das Beglaubigungsschreiben als Liquidations-Kommissär-Adjunkt. Gander, Schwyzer Chronik, Bd I.1, S. 266; vgl. Stricker, Actensammlung, Bd. 1, S. 991.

thal stammte, im Kaplanenhaus suchen. P. Konrad Tanner hält in seinem Bericht fest: «Kaum war es 8 Tage lang da, als der dortige Pfarrer, weil der Überbringer der Kiste von einigen Patriothen beobachtet worden war, von dem zu Einsiedeln befindlichen französischen Commissar, der ehedem an eben dem Orte die heilige Taufe empfangen hatte, unter Bedrohung, Truppen hierin rücken zu lassen, schon zur Auslieferung dieser Kiste aufgefordert wurde. Weil aber das Alpthal in dem Bezirke Schwyz gelegen war, so liess der unerschrockene Pfarrer ihn nur an die vom General Schauenburg mit den Urkantonen geschlossene Capitulation erinnern, vermöge welcher kein Franzos den Schwytzerischen Boden betreten sollte; wodurch der Commissär, weil diese Capitulation noch gar zu neu war, abgeschreckt, von seiner Abforderung abstund.⁸³ Nicht so leicht aber liessen sich andere von der Nachforschung dieser Kiste abweisen, besonders da es in der Nachbarschaft ruchbar zu werden anfing, und es sogar der Municipalität selbst angezeigt wurde, dass das Gnadenbild darin verschlossen wäre.»⁸⁴

Sehr ausführlich beschreibt Kaplan Michael Herzog in seinem Bericht an Stiftsstatthalter P. Konrad Tanner die turbulenten Mai-Tage 1798 im Alpthal, wie er sich für die Sicherheit des Anvertrauten einsetzte und wie der Aufenthalt des Gnadenbildes bekannt geworden war: «Etwan in 4 tagen [nach der Ankunft des Gnadenbildes] wurde ich von kriegs Comissarius steinauer aufgefordert, inert 14 stunden das dem kloster zugehörige zuzusenden, widrigenfalls truppen ins Alpthal marschieren zu lassen. die aufforderung wurde an mich durch den Man gemacht welcher ... im ankommen fragte, der dem Steinauer dan anzeigen machte, das etwas kostbares ins alpthal seye gebracht worden, und beobachtet, nicht fortgefliichtet seye. meine antwort war, dem steinauer zu melden, ich halte mich an den von schwyz mit dem Canton schwyz geschlossenen vertrag, ... und weiters begegnete nicht mehr von dieser seiten.

Etwan 14 tage nachher wurde ich in das Comyssariat von schwyz berufen, und 2 mitglieder der damaligen provisorischen regierung setzten die frage, ob nichts verborgenes von Einsidlen in meiner Verwarung und in meinem wissen seye. ich entschul-

digte mich, das alles in verwahrung gesetzte in sicherheit dem Eigentümer übergeben: und dieses hatte keine folgen, ich glaubte ruhig zu sein.

In paar tagen kamen 2 von dem Distriktericht Einsiedeln zu mir ins hause mit dem nemlichen antrag. meine antwort war kurz: was ich in schwyz geantwortet, seye die nemliche. mir seye nichts anvertraut: für andre bekümere ich mich nichts: und weiter nichts: über eine kleine Zeit wurde ich in meinem Hause von dem oberschreiber imfeld von Zug aus von der verwaltungskammer, in begleitung des fürsprechs aloysi hediger bey verantwortlichkeit angefragt, ob nicht verborgenes, dem kloster Einsiedeln Zugehöriges, sich hier befindet. meine Antwort war nein.

Da wurde mir bestimmt angesagt, ob nicht eine kisten in meiner verwahrung liege. ich antworte nein (weil sie in dem Eigentümlichen des sigristen lage). ob nicht ein buch sich hier befindet: Da wusste ich nichts anzufangen, weil ich es dem Chorher Schuhler in verwahrung gegeben: und so bestimmt nachgefragt wurde, und mich dieses nicht so fest bekümmerte wie das gnadenbild: war meine antwort: es seye in der verwahrung des Chorher Schuhler: und mit diesem glaubte ich den hunger gestillt zu haben.

Ein paar tage vor Corpori Christi [Fronleichnam] kamen auf den abend 2 bauern aus dem wiedeZehl [Willerzell] und prachten mir ein kleines Zedelchen mit worden, es habe solches ein klostergeistlicher geschrieben. und in diesem Zedelchen stund ohne Unterschrift wie ein früher (?) Conto: belieben sie denen 2 das anvertraute zu übergeben. Mich ärgerte die franzenschrift: und die unvorsichtigkeit in einer so wichtigen Sache. und ich andete unvorsichtigkeit, oder betrug, nicht von seiten der bauern, aber von seiten derjenigen, die öfters nicht dem guten schein argues ein anschlag hatten: und verneinte alles und wollte die guten leute abmahnhen. sie verharten und erklärten, das sie das gnadenbild haben möchten, in deme sie es genau wissen, das solches sich hier befindet. Mit harten ausdrücken wischte ich selbe ab, mit worden, ohmöglich köne ich überwachen, weil die franken und die feinde der klöster und der Religion noch alle Volmacht ausüben und schicke sie unverrichteter sache fort.

In dieser verlegenheit reiste ich frühe morgens auf schwitz um Rath mir zu holen, was fernes anzukehren, mit der anzeigen was mir begegnet ist. und ich habe das gnadenbild im sinne, in die entfernteste gegend verstecken zu lassen. man begünstigte diesen anschlag, und ich solle es durchaus nicht auf Einsidlen lassen, weil es gefahr laufen möchte, fortgeschleppt zu werden. flugs machte ich mich nach hause, und redete mit dem Ehrlichen Jonas auf der maur wirth auf der Haggen Egg,

⁸³ Von Zürich aus berichteten am Morgen des 6. Mai die Deputierten von Schwyz an die provisorische Regierung: «5. Der General [Schauenburg] dictierte in unserer Gegenwart eine Verweis an den General, so mit seinen Truppen auf unsren Boden gezogen, schickte augenblicklich eine Estafette ab, um dass sie von unserm Gebiet abtreten, gab uns auf sein Ehrenwort die wiederholte Versicherung[en], dass wenn wir uns in die neue Regierung fügen, kein Mann seiner Truppe unsren Boden betreten solle.» Strickler, Actensammlung, Bd. 1, S. 922.

⁸⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

dieses heilighum in seine stille verwahrung zu geben. und er schwur, er were bereit, alles zur Rettung zu thun.

Sobald ich nach hause kommen, so war schon ein Expresse von Einsidlen hir, der sigrist Jakob Ulrich solle auf Einsidlen kommen. mir andete, man möchte dem guten man vileicht im trunk das geheimnis herausholen wollen. und ich betroge mich nicht in der meinung. ich scherfte im abgehen dem man ein, ja auf keine art an ihre listige betragen etwas zu mischen, das er nachts gefangen, und das geheimnis herausgelockt werden [könnte]. wie es mir andete, so geschah. man setze dem man ... versamleten Municipalität bei schwerdt. er wurde im scheine der treuen freundschaft unentgeltlich gut bewirthet, aber der man war edel, und gstdunt hir auf keine art nichts. als er nach hause wollte, begleitetet ihn wolfgang kälín, rathsherr bei der sonnen, der als ein ehrlicher vaterländischer Man angesehen wurde; und heiste den Jakob mit in seine Wohnung zu kommen, um bei ihm zu übernachten. wie früher viele liese er sich doch zu bleiben überreden. Her Rathsherr fragte in vertraulichem thone den aufrichtigen sigrist, ob den das gnadenbild nicht bei ihm im Alpthal wäre. und er bejahete es weil er glaubte, her Rathsherr werde stille dazu sein, er habe als stiller freund gefragt. Der Man [Sigrist Ulrich] hatte keine Ruhe, kame Nachts 1 uhr nach hause, ich wachte ungeduldig abwartend, und ware froh, vor der Municipalität nichts bekent zu haben: und doch erschrak ich, das [er] es hern Rathsherr bekennet, nur aus dem grunde, weil er mit [unleserlich] bei der damaligen Municipalität (beym schwerdt versamlet) gegenwärtig ware.

Wie richtig meine bestürzung erhellet: weil her Ratsherr noch dieselbe nacht der versamleten Municipalität die anzeigen machte, der sigrist habe es ihm bekenet, es seye im Alpthal.

Alsbald wurde beschlossen, her Rathsherr kälín und Carli [Steinauer] bei schwerdt sollen es auf sich nehmen, dieses gnaden Bild auf Einsidlen kommen zu lassen. frühe morgen, vor 4 Uhr, waren eben diese obgenannten bey mir; und wie ... Ehrfurchtsvoll von diesem gegenstand gesprochen wurde: kann keiner wissen, als der es gehört.

Man sagte mir bestimbt, es seye schriftlich von herr aus dem kloster hir, das es im Alpthal seye, und die 2 bauern haben es ihrem herr pfarrer wyss⁸⁵ als einer gewissenssache angezeigt und herr wyss habe gestern die Municipalität deswegen versamlen lassen, damit sie die sache betreiben möchten, um das gnadenbild zu erhalten, und es befindet sich im alpthal.

Man kann sich leicht vorstellen, das ich nicht in geringe Verlegenheit versetzt wurde. alles bekannt, an der thüre frankische truppen, gute bauern im frommen schein ausgesendet, ..., die abgeordneten in tausend schöne versprechen gegenwärtig, ich gebe den wilen darein, selbes auszuliefern. und verspreche es

mit dem vorbehalt ... mit sicherer begleitung auf die Nacht 10 uhr selber zu übergeben, indem ich es von der Haggeneck in der stille nachts hieher werde kommen lassen, wo sie selbes bei der offenen Kirche werden abholen können. und so begnügten sich die abgeordneten und trauten meinem versprechen.

Pünktlich 10 uhr, erschinen Carli steinauer und Anton Kälin, ..., um nach vorsprechen selbes mitfortzunehmen. ich entschuldigte mich, das es ohnmöglich bereit zu liefern, in dem selbes über berg nach der bündt seye gebracht worden. sie haben vergebens mühe, dermahlen werde das Gnaden bild nicht auf Einsidlen zu stehen kommen. da gabe mir Carli Steinauer zu antwort, ich habe sie geäfet, und halte sie für buben. und ich liesse sie mit diesem bescheid fortgehen: ich behandle sie und halte sie für das was sie seyern.»⁸⁶

Auf der Haggeneck im Boden vergraben

Kaplan Herzog liess «das Marienbild aus der Einsiedler Kapelle, nebst Briefen und Schriften in einem Tüchle ... durch einen treuen Bergmann» – gemeint ist wohl Haggeneck-Wirt Jonas Auf der Maur – in grösster Heimlichkeit auf die Haggeneck bringen. Der «ehrliche Jonas Auf der Maur wirth auf der Haggeneck» hatte Kaplan Herzog die Zusicherung gegeben, das Gnadenbild «in seine stille Verwahrung» zu nehmen und «schwur, er were bereit, alles zur Rettung zu thun.»⁸⁷ Geplant war, die Kiste im Keller des Gasthauses sicher zu verstecken. Doch der Gastwirt lehnte ab, da er nach mündlicher Überlieferung sich vor Repressalien von Seiten der Franzosen fürchtete, sollte das Bild doch gefunden werden. Auf der Maur «tragte [also] das gnadenbild in der stille, ohne einem Menschen etwas zu melden bis in die äusserste grenzen seines einsamen Heimwesens in sein Haggeneckweidlein gelangt und versorgte selbes unter der Erde tief vergraben wo es bey 7 wochen unter der Erde gelegen. und sich niehmals getraute, um nur von niemand beobachtet zu werden, nachzuspüren, ob es vileicht unter der Erde schaden leiden möchte.»⁸⁸

⁸⁵ Die Pastoration [in Einsiedeln] besorgten von Anfang Mai 1798 bis Anfang Januar 1799 im Einverständnis mit dem Fürstabt und mit Genehmigung des Bischofs von Konstanz die drei Einsiedler Weltgeistlichen: Alois Steinauer zum roten Hut, geboren 1756, als Pfarrer, Präzeptor Nikolaus Wyss, geboren 1760, als Pfarrvikar, und Josef Anton Kälin zum Steinbock, ehevor Kaplan im benachbarten Frauenkloster Au. Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 14.

⁸⁶ STiA Einsiedeln A.WC (3) 27.3.

⁸⁷ STiA Einsiedeln A.WC (3) 27.3.

⁸⁸ STiA Einsiedeln A.WC (3) 27.3.

Das Gnadenbild im «Exil»

Auf dem Weg nach Vorarlberg

Mit der Verlegung des Gnadenbildes auf die Haggeneck und mit dem Bekanntwerden der Entfernung des Bildes aus der Alpthaler Sakristei hörten die Nachforschungen weitgehend, aber doch nicht ganz auf. Volle Sicherheit, dass das Bild nicht doch gefunden werden und von den Franzosen weggebracht werden könnte, gab es nicht. Die Gefahr bestand weiterhin, dass das Versteck wiederum verraten werden könnte. «Als die Sicherheit auf der Haggeneck auch nicht mehr gewährleistet war, veranlasste Abt Beat Küttel die Flucht des Bildes über den Rhein in kaiserlich-österreichisches Gebiet.»⁸⁹ Im österreichischen Vorarlberg konnte man auf eine bessere Sicherheit vor den Franzosen hoffen; man war ausserhalb des Einflussbereiches der Helvetischen Regierung und durfte mit dem Schutz des Kaisers von Österreich rechnen.

Neben der grösseren Sicherheit dürfte den getroffenen Entscheid wohl auch der Wunsch mitbestimmt haben, die Hausmutter, die «Einsiedlische Gnaden Mutter», wieder in der Nähe zu haben. Fand doch nach den dramatischen Tagen der Flucht der grössere Teil der Patres und Brüder im Kloster St. Peter in Bludenz und in der Propstei St. Gerold im Walsertal eine neue Bleibe. An beiden Orten ging das klösterliche Leben, soweit das möglich war, weiter.⁹⁰

Einen weiteren Grund für die Verlegung des Gnadenbildes nennt P. Fintan Steinegger in seinem Brief vom 1. Dezember 1798. Es war die Angst, Feuchtigkeit könnte das auf der Haggeneck in der Erde vergrabene Bild beschädigen oder gar zerstören. «Es war wirklich grosse Zeit, dass das hl. Bild von dorthin in Sicherheit gebracht wurde, weil sein Aufenthalt allbereit unter einigen Frommen ruchbar zu wer-

den begann; sonderheitlich aber, weil es sonst in dortiger feuchter Lage bald beträchtigen Schaden hätte leiden können. Zu dessen Beweise ich Ihnen hier einen Brief beyschliesse, der mit vielen anderen Schriften dem hl. Bildnisse unterlegt gewesen, und bey Fluchtung desselben zugleich in eben die Kiste gelegt worden war: wo dann alle diese Schriften, die ich nun bey Handen habe, in obgemeldter feuchten Lage fast gänzlich verdorben wurden.»⁹¹

Am 13. Juli 1798 wurde das Gnadenbild «auf Anstaltung des Fürstabten von Einsiedeln durch 2 vertraute Männer von da [auf der Haggeneck] erhoben ... und den 16ten glücklich in das Frauenkloster zu St. Peter bey Bludenz überbracht».⁹² Wie schon Anfang Mai trug Stiftsschaffner Plazidus Kälin, diesmal im Kleid und in der Ausstattung eines Hausierers, das Gnadenbild nach Bludenz. Sein Begleiter dürfte David Faber aus Dornbirn gewesen sein.

Welchen Weg Schaffner Kälin und sein Begleiter einschlugen, um mit ihrer kostbaren Last recht bald sicheren österreichischen Boden zu erreichen, lässt sich aus den vorhandenen Aufzeichnungen nicht mehr rekonstruieren. P. Fintan Steinegger schreibt in seinem Brief vom 1. Dezember 1798, Plazidus Kälin habe das Bild «über die hohen Schweizer Berge in die hiesigen vorarlbergischen Gegenden» gebracht.⁹³ Nach P. Konrad Tanner führte der Fluchtweg «mitten durch die Franzosen über Land und Wasser ... in das Frauenkloster St. Peter bey Bludenz.»⁹⁴

In Frage kommen, wenn man die kurze Zeitspanne von vier Tagen berücksichtigt, während der Plazidus Kälin und sein Begleiter unterwegs waren, zwei Routen. Als kürzester Weg «über die hohen Schweizerberge» ins Voralbergische bot sich an: Haggeneck–Ibergeregg–Muotathal–Pragelpass–Glarus–Schwanden–Panixerpass–Vorderrheintal und dann irgendwo zwischen Landquart, Sargans und Trübach–Weite über den Rhein. Die andere, wahrscheinlichere Route ging von der Haggeneck ins Alptal und über Gross und Willerzell auf den Summerig und in die March hinunter und von da weiter über den Walensee und das Seetal an einen Rheinübergang.⁹⁵

Vermutlich hat Kälin die zweite, weniger beschwerliche, dafür aber gefährlichere Route «mitten durch die Franzosen gewählt». Die Annahme, dass sich Kälin für diese Route entschieden hat, legt die protokollierte Aussage des Haggeneck-Wirtes Auf der Maur im schon genannten Verhör vom 26. September 1798 nahe. Auf die Frage, ob er wegen der Kiste sonst noch etwas wisse, sagte er: «Die Kiste haben sie dann wieder ins Alptal hinuntergenommen, und des dasigen Sigristen Sohn hab sie weiter fortgetragen».⁹⁶ Die Route über

⁸⁹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

⁹⁰ Henggeler, Revolution, S. 80–82.

⁹¹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 7. Es sind weitgehend unlesbare Fragmente von Briefen, die in der Einsiedler Gnadenkapelle unter das Gnadenbild gelegt worden waren, bei der Wegnahme des Gnadenbildes in die Fluchtkiste mitgegeben und beim ersten Öffnen der Kiste im Kloster St. Peter in Bludenz Ende September 1798 der Kiste entnommen wurden waren.

⁹² STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

⁹³ STiA Einsiedeln A.WC (3) 7.

⁹⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

⁹⁵ Vgl. Salzgeber, Plazidus Kälin, S. 111.

⁹⁶ STA Zug, B, Theke 30, Faszikel XVIII, Nr. 10: Verhör Auf der Maur.

Willerzell und den Summerig lässt sich auch mit einer mündlichen Überlieferung in Verbindung bringen, wonach das Gnadenbild sich bei der Flucht für einige Stunden in einer Alphütte auf dem Summerig über Willerzell aufgehalten habe. In der Alphütte befindet sich in Erinnerung an den Aufenthalt in einer Nische ein grosses Ölgemälde, das Gnadenbild darstellend.⁹⁷

Der Transport des «*kostbarsten Schatzes des Klosters*» von der Haggeneck über den Rhein ins Vorarlbergische «*über die hohen Schweizerberge*» oder eher «*mitten durch die Feinde*» war mit etlichen Risiken verbunden. Die Gefahr des Verrates und des Entdecktwerdens war steter Reisebegleiter. Während der vier oder fünf Tagereisen waren mehrere Grenzposten mit entsprechender Pass- und Gepäckkontrolle zu passieren oder auf weniger benutzten Wegen zu umgehen.⁹⁸

Wo der Klosterschaffner Plazidus Kälin den Rhein überschritten hat, ist nicht bekannt, sehr wahrscheinlich in der Nähe von Trübach. Nach einer alten Feldkircher Tradition soll das Einsiedler Gnadenbild auf dem Weg über Vaduz, Feldkirch nach Bludenz unter der «tausendjährigen» Eibe, bei der alten Pfarr- und Wallfahrtskirche S. Corneli in Tosters oberhalb von Feldkirch, genächtigt haben. Da aber P. Dekan Mauritius Brodhag mit sechs Mitbrüdern bereits im Mai 1798 im Subpriorat St. Johann, das dem Kloster Ottobeuren unterstand, eine erste Bleibe fand, ist eher anzunehmen, dass Plazidus Kälin beim Marienwallfahrtsort St. Corneli nur Rast gemacht hatte.⁹⁹

Erster Aufenthalt des Gnadenbildes im Dominikanerinnenkloster St. Peter, Bludenz

Zum 16. Juli 1798 vermerkt das «*Diarium des lóblichen Klosters St. Peter bei Bludenz*» kurz und knapp: «*Den 16. Heumonat zu Nachts um 10 Uhr hat man ganz in der Stille das Gnadenbild Maria von Einsiedeln zu uns ins Kloster gebracht, wo selbes in das untere Archiv verborgen worden.*»¹⁰⁰ Die Ankunft des Gnadenbildes im Kloster St. Peter bewirkte bei den Patres und Brüdern ein grosses Aufatmen. Zu bekannt war aus eigenen Erfahrungen, welche Gefahren und Schwierigkeiten dem «*treuen Klosterschaffner*» und seinem Begleiter vor allem auf dem Weg durch die Schweiz drohten.

Warum das Dominikanerinnenkloster St. Peter bei Bludenz als Aufenthaltsort für das Gnadenbild bestimmt und der «*kostbarste Schatz*» des Klosters nicht direkt in die klostereigene Propstei St. Gerold gebracht worden war, lässt sich

im Nachhinein nicht mehr eruieren. Wahrscheinlich schien das Gnadenbild in einem Frauenkloster sicherer und zuverlässiger aufgehoben zu sein als im einsiedlischen Besitztum St. Gerold. Zu Recht oder zu Unrecht fürchtete man: «*...sollten die Franzosen ins Land [Vorarlberg] hineindringen können, so ist es gewiss, dass sie alsgleich auf St. Gerold hinauf dringen, und dort alles mit Feuer und Schwert verheren werden. Will man die Kiste im St. Geroldischen verbergen, recht wohl verbergen, wer wird sie alsdann, sofern die Herrschaft uns entrisen werden sollte, dort wieder abholen? Wird der Schaffner oder ein anderer Tags oder Nachts dort sicher durchkommen, und seine Bürde durch übelgesinnte Bauern sicher durchbringen können? Und wann nur 2 oder 3 von dem Geheimnisse Wissenschaft haben müssten, können nicht eben diese 2 oder 3 durch Todtsfälle oder andere Umstände und Ereignisse ausser Stand gesetzt werden, das Verborgene zu erheben, oder auch zu entdecken? Endlich wer will verbürgen, dass die Kiste, so wohl man sie auch versichert zu seyn glaubt, nicht durch einen Zufall an einem von uns verlassenen Orte entdeckt werde?*»¹⁰¹

Nicht nur das Gnadenbild fand am 16. Juli 1798 im Kloster St. Peter eine gute und sichere Aufnahme, auch die dreizehn vom «*Frauenkloster St. Peter ... bey Pludenz*» aufgenommenen Mitbrüder konnten sich nicht beklagen.¹⁰²

Im Kleiderkasten der Frau Priorin

Nach der spätabendlichen Ankunft im Kloster St. Peter wurde die Kiste nicht geöffnet, vielmehr sofort «*in das untere Archiv*» des Klosters gebracht. Im unteren Archiv blieb sie auch den meisten Schwestern geheim. Verschiedentlich soll aber «*die hl. Bildnis*» ein eigenartiges Klopfzeichen von

⁹⁷ Salzgeber, Plazidus Kälin, S. 111. Das Ölbild befindet sich heute aus Sicherheitsgründen nicht mehr in der Alphütte.

⁹⁸ Wie eine solche Pass- und Gepäck-Kontrolle vor sich ging, schildert P. Michael Dossenbach in seinem ausführlichen Erlebnisbericht über die Flucht von Einsiedeln, vgl. Salzgeber, Dossenbach, S. 322–323, 23–26, 54–55.

⁹⁹ «*Weit zurück reicht die Legende, wonach die Muttergottes bei der tausendjährigen Tostner Eibe übernachtet haben soll. ... Aufgrund einer Legende, die erzählt, dass die Gottesmutter auf dem Weg von Einsiedeln nach St. Gerold bei dieser Eibe Rast gemacht habe, sprach man der Rinde des Baumes heilende Wirkung bei allerlei Krankheiten zu. Das veranlasste leider viele Gläubige, Rinde abzuschneiden, was der Eibe mit der Zeit sehr schadete.*» Tschallener, St. Cornelius.

¹⁰⁰ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.5.

¹⁰¹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 6.

¹⁰² Salzgeber, Dossenbach, S. 186–187.



Abb. 3: Fluchtweg und Aufenthaltsorte des Gnadenbildes. 1 Einsiedeln, 2 Alpthal (Stall des Sigristen/Sakristei), 3 Haggeneck (im Boden vergraben), 4 Bludenz (Dominikanerinnenkloster St. Peter), 4a Stams (Kapuzinerkloster), 5 St. Gerold (Propstei des Klosters Einsiedeln), 6 Bludenz (Dominikanerinnenkloster St. Peter), 7 Imst (Kapuzinerkloster), 8 Hall im Tirol (Zum Schwarzen Adler), 9 Brunegg (Bürgermeister Fritz von Buol), 10 Lienz (Kaufmann Josef Anton Oberhuber), 11 Triest (im Haus eines Protestant), 12 Wilten (Prämonstratenser-Stift), 13 Bludenz (Dominikanerinnenkloster St. Peter), 14 Feldkirch (Pfarrkirche), 15 Weesen (Dominikanerinnenkloster), 16 Einsiedeln (Klosterkirche).

sich gegeben haben.¹⁰³ Am 29. September wurde die Kiste mit dem Gnadenbild von P. Marian Herzog, im Beisein der

¹⁰³ STiA Einsiedeln A.WC (3) 21.

¹⁰⁴ «Den 29. Herbstmonat am St. Michael Tag ist die Küsten wo das Gnadenbild Maria von Einsiedeln verschlossen war, von unserem Hochw. Herrn Beichtiger P. Marian Herzog, in Beyseyen der Frau Priorin Euphemia eröffnet worden.» STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.5.

Priorin Sr. Euphemia Willburger, erstmals geöffnet.¹⁰⁴ Es wurde am Gnadenbild nichts verändert oder gar gereinigt. Nur der Ort der Aufbewahrung wechselte. Am 9. Oktober wurde das Bild vom unteren Archiv an einen «würdigeren Ort» gebracht. Dieser würdiger und wohl auch sicherere Ort war der Kleiderkasten in der Zelle der Priorin, Sr. Euphemia Willburger.

Was P. Marian Herzog, seit dem 27. September 1798

Spiritual im Kloster St. Peter, und die Oberin, Sr. M. Euphemia Willburger, beim Öffnen der Kiste am 29. September 1798 vorfanden, war nicht sehr erfreulich. In bewegten Worten schreibt P. Fintan Steinegger am 25. Oktober 1798 Abt Beat: «*Euer Hochfrstl: [Hochfürstlichen] Gnaden können sich nicht einbilden, wie nämlich das Hl. Bild ausgesehen, als man die Kiste aufgeschlossen. Nebst dem dass es von einem fast zolldicken Schimmel überzogen, und das Angesicht wegen aufgelöster Farbe mit weissen grossen Flecken bedeckt war, so fand man in der Kiste einen Haufen Erde: die linke Hand mit dem Kindli war mit Gewalt abgebrochen, und alles dieses in ein Tüchlein eingewickelt; da es doch gewiss, dass die Brüder Gerold und Adelrich das Bild ganz in die Kiste eingelegt, und dieser Bruch durch die Übertragung nicht hat geschehen können, besonders da das Bild in der Kiste fest angeschraubt war. Woraus dann klar erhellet, dass die Kiste zur Zeit, da sie von uns verlassen lag, aufgethan worden sey.»¹⁰⁵*

Ganz so schlimm, wie es P. Fintan Steinegger schilderte, mochten die Schäden nicht gewesen sein. Im Bericht über die Öffnung der Kiste in St. Gerold am 9. August 1799 wird festgehalten, dass auf der Kiste die Siegel des Klosters [mit den beiden Raben] und des Konventes [mit dem Bild U. L. Frau von Einsiedeln] unversehrt waren, dass «*die rechte Hand [der Muttergottes mit dem Szepter], die weggenommen werden kann und die für sich in der Kiste lag, ganz erhalten [war] wie zuvor. Auch war das Jesuskind, das auf der linken Hand der Gottesmutter sitzt, ohne Beschädigung.*»¹⁰⁶

In seinen beiden Berichten über die Restaurierung des Gnadenbildes in St. Gerold, datiert vom 9. August 1799 und 2. September 1799, beschreibt der beauftragte und vereidigte Restaurator Johann Adam Fuetscher von Ludesch, wie er das Gnadenbild vorgefunden hat: Nach Fuetscher waren durch die Bodenfeuchtigkeit die Farbe bei Mutter und Kind teilweise abgefallen und die Statue stark verschimmelt, aber nicht beschädigt! «*Ich bin nach St. Gerold beschickt worden, das geflüchtete und salvierte heil. Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria von Einsiedeln wegen erlittener Beschädigung zu beaugenscheinigen, und wo nöthig, behutsamst zu reparieren.*

Dem zu folge befande ich erstlich dieses von Holz künstlich geschnitzte heil. Gnadenbild in folgender Beschaffenheit: Es war auf eine besondre antique Art und Kunst gefasset. Diese Fassung war noch gar wohl zu erkennen von Goldblumen, und unterschiedlichen Grund und Opera, sammt feiner Leinwand unter der Fassung, besonders an den Extremitäten sichtbar, und

alles gar künstlich, dass dermalen nicht wohl möglich wäre, dergleichen zu fassen.

Das Angesicht fand ich ganz schwarzbraun, welches aber nur von dem vielen Dampfe der Lichter und Ampeln seit so viel Hundert Jahren zuzuschreiben ist. Denn ich fand, und sah mit Eugen Augen deutlich und klar, dass die Fassung des Angesichtes anfänglich ganz fleischfärbig gewesen sey, wie ich dann noch gar wohl die rothen färbigen Backen und Lefzen ganz deutlich ersehen könnte; ja ob der Stirne ersah ich noch eine kleine Vergoldung, welches vielleicht eine vergoldete Haarschnur, oder ein Anzeigen ihres fliegenden, und vielleicht vergoldeten Haares mag gewesen seyn.

Das auf dem linken Arme sitzende Kindlein Jesu fand ich am Angesichte, und Haaren auch wie das h. Gnadenbild gleichfalls schwarzbraun, dessen Corpusculum, oder Leibchen, aber war noch ganz deutlich fleischfärbig gefasset, so der Mahler mit Fleisse zum Zeugnis hat stehen lassen.

*Ich fand zweyten, dass dies hl. Gnadenbild an seiner Fassung sehr wegen den vielen Transportierungen an zerschiedene Ort und End, und Feuchtigkeiten sehr beschädiget war, besonders am Angesicht, wo die Fassung bis an Grund theils abgefallen, theils abfällig war, und daher ... Reparierung höchst nötig hatte.*¹⁰⁷

In der Propstei St. Gerold im Walsertal

Gegen Ende des Winters 1798/1799 verschlechterte sich die politische Lage in der Schweiz und in Süddeutschland weiter. Ende Februar 1799 brach der Zweite Koalitionskrieg zwischen Frankreich und Österreich aus. Die Schweiz – und auch das Land Vorarlberg – wurden Schauplatz eines europäischen Krieges. Anfang März überschritten französische Truppen den Rhein. Am 6. März wurde der Gebirgskanton Graubünden unterworfen. Am 7. März berannten die Franzosen erstmals Feldkirch und bedrohten nun ganz Vorarlberg. Im Gegenzug weihten sich «*die Vorsteher des oberen*

¹⁰⁵ STiA Einsiedeln A.WC (3) 7. Es ist zu beachten, dass P. Fintan nicht direkt dabei war, als die Kiste geöffnet wurde. Nach der Aussage des Haggeneck-Wirtes während des Verhörs am 25. September hat Kaplan Michael Herzog die Kiste mit dem Gnadenbild nicht nur in die Alpthaler Sakristei gebracht, der Kaplan «*habe alles ausgepackt und durchsucht*».

¹⁰⁶ STiA Einsiedeln A.WC (3) 3.

¹⁰⁷ STiA Einsiedeln A.WC (3) 4a. Praktisch gleichlautend, nur teilweise etwas ausführlicher, lautet der zweite Restaurationsbericht von Johann Adam Fuetscher, geschrieben und gesiegelt am 2. September 1799 im Kloster St. Peter, Bludenz (STiA Einsiedeln A.WC (3) 4b).

Landes ... der Einsiedlischen Gnadenmutter, und empfahlen ihr ihre Streiter». Das Gelöbnis der Feldkircher und der für Feldkirch günstige Ausgang der Belagerung war für die Mitbrüder im Exil ein untrügliches Zeichen, dass die in Einsiedeln nicht mehr mögliche Verehrung der Gottesmutter «herrlicher und auffallender im Auslande durch andere fromme Pflegekinder» weitergeht.¹⁰⁸ Gleichwohl dachte man daran, das Gnadenbild über den Arlberg ins Kapuzinerkloster Stams oder nach Seefeld im Tirol «weiterzuflüchten», wo sich bereits verschiedene Effekten des Klosters Einsiedeln befanden.¹⁰⁹ Ob das Gnadenbild in diesen Märztagen tatsächlich nach Stams gebracht worden ist, wie P. Rudolf Henggeler annimmt, ist nicht sicher.¹¹⁰

Am 25. März 1799 trat eine Wende im Kriegsgeschehen ein. Die Franzosen unter General Jordan wurden durch Erzherzog Karl von Österreich bei Stockach geschlagen. Schon am 23. März war der französische General, welcher die Angriffe auf Feldkirch kommandierte, von einer Kanonenkugel tödlich getroffen worden, «*in eben der Stunde, in welcher*

¹⁰⁸ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

¹⁰⁹ «*Abt Beat ... brach gleich anfangs März [1799] nach Stams auf, das ihm schon im Herbst Asyl angeboten hatte. In Stams befanden sich immer noch die Patres Othmar Rüepp und Chrysostomus Helbling. ... Nach Tirol, teils nach Stams, teils nach Petneu und Linz wurden auch die geflüchteten Sachen, z.B. Pontifikalornate, gebracht.*» Henggeler, Revolution, S. 89.

¹¹⁰ P. Rudolf Henggeler beruft sich auf einen Brief von P. Fintan Steinegger an Abt Beat Küttel vom 12. März 1799. «*Gestern [d.h. am 11. März] kamen von St. Gerold vier junge Patres, um ebenfalls über den Arlberg zu gehen. Weil aber die Gefahr hier noch nicht vorhanden, so behielt ich zwey von ihnen noch hier (in Bludenz). Die übrigen lasse ich in Gottes Namen heute von hier abgeben, um den grössten Schatz, den wir haben, zu begleiten; denn diesen Schatz nur einem einzigen Manne auf den Rücken zu legen, fand ich gar nicht thunlich. Ich werde aber einstweilen auch noch hier bleiben, bis die Gefahr mich von da weiter treiben wird.*» Henggeler, Revolution, S. 89.

P. Gregor, P. Aegid und P. Robert reisten von St. Peter in Bludenz weiter nach Tirol; «*sie nahmen wohl das Gnadenbild mit nach Stams, wovon in vorstehendem Brief [von P. Fintan Steinegger] die Rede ist*»; vgl. Henggeler, Revolution, S. 89–90. Das Gnadenbild wie die Kisten mit den Pontifikalornaten wurden im Juni 1799, «*als eine bessere Zeit anzubrechen schien*», wieder zurückgebracht. Henggeler, Revolution, S. 105. Das Diarium von St. Peter enthält aber keinen Hinweis, dass das Gnadenbild von St. Peter ins Tirol weiter «geflüchtet» worden sei.

¹¹¹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

¹¹² Das Diarium von St. Peter vermerkt zum 23. März: «*Den 23. Merz am hl. Charsamstag zu nachts um 10 Uhr ist das Gnadenbild von Maria Einsiedeln von uns weggenommen, und auf St. Gerold geflüchtet worden.*» STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.5.

¹¹³ Henggeler, Revolution, S. 91–93.

sich die Vorsteher des oberen Landes sich der Einsiedlischen Gnadenmutter verlobten und empfahlen». Das Vorarlberg sah in diesem Ereignis «*eine Gnade Gottes, die sie der Fürbitte Mariä zuschreiben zu müssen glaubten*».¹¹¹ Das Gnadenbild wurde in der Nacht auf Ostern ins Grosse Walsertal gebracht und in der Propstei St. Gerold, vermutlich in einem Gewölbe, sicher verwahrt.¹¹²

Restauration des Gnadenbildes in St. Gerold

Mit der Wende und dem günstigen Fortgang des Kriegsglückes zugunsten der kaiserlichen Truppen – Niederlage der Franzosen am 25. März in Stockach (Baden), Vordringen der kaiserlichen Armee unter Erzherzog Karl und General Hotze Richtung Zürich, Übergabe der Stadt Zürich an die Kaiserlichen am 6. Juni – wuchs unter den Patres und Brüdern die Hoffnung, bald wieder in die Schweiz, nach Einsiedeln zurückkehren zu können. Verstärkt wurde die Hoffnung, als am 8. Juni 800 kaiserliche Soldaten in Einsiedeln einmarschierten. Bereits am 15. Juni kehrten die ersten Patres in das verwüstete Kloster zurück.¹¹³

Mit der Rückkehr der ersten Mönche nach Einsiedeln wurde auch der Rücktransport des Gnadenbildes an seinen angestammten Ort in Einsiedeln ernsthaft erwogen. Von der Geistlichkeit und dem ganzen Volke Vorarlbergs wurde aber gewünscht, dass das Gnadenbild vor der Rückkehr in die Schweiz zur Verehrung öffentlich ausgesetzt, d.h. aufgestellt werde, so wie es viele Vorarlbergerinnen und Vorarlberger nach der Wende bei Feldkirch bereits gewünscht hatten. «*Der eifrige hochwürdige Klerus und das fromme, mutige österreichische Volk der vorarlbergischen Gebiete Bludenz, Sonnenberg, Montafun haben entsprechend ihrer einzigartigen Verehrung Gottes und seiner jungfräulichen Mutter unseren fürstlichen Einsiedler Abt Beat, der sich mit seinem ehrwürdigen Konvent auf der Flucht vor den Franzosen in St. Gerold aufhielt, inständig gebeten, er möge die Statue der Gnadenmutter von Einsiedeln zur Erfüllung ihrer Gelübde und zum Dank für den bei Feldkirch gegen die Franzosen neulich errungenen Sieg öffentlich ausstellen lassen. Die Vorarlberger versprachen zudem, das Gnadenbild zu gegebener Zeit durch eine bewaffnete militärische Schar zu seinem früheren Standort Einsiedeln zu geleiten, so wie es bald von der hochwürdigen bischöflichen Kurie in Chur, bald von der königlichen Hoheit, dem aus seinem Lager in Klothen bei Tygurum anwesenden österreichischen Erzherzog Karl, und dem die Bitte unterstützenden Landammann Partlock von Montafun und unserem P. Marian Herzog, die dazu abgeordnet waren, zugesagt, ja*

sogar aus Hoffnung auf den Königshof und seine persönliche Mitwirkung huldvoll gebilligt worden war.»¹¹⁴ Bevor diesem Wunsche stattgegeben werden durfte, musste das Gnadenbild aber gereinigt und die durch die Flucht entstandenen Schäden ausgebessert werden.

Am 25. Juli 1799 wurde die Kiste mit Gnadenbild in der Propstei St. Gerold geöffnet und darüber ein offizieller Bericht ausgestellt. «In Anwesenheit der hochwürdigen Patres des fürstlichen und reichsunmittelbaren Benediktinerklosters Einsiedeln in der Schweiz, nämlich des hochwürdigen Dekans P. Mauritius Brodhag, des Propstes Matthäus Ackermann, des Seniors P. Andreas Schubiger, des Sekretärs P. Othmar Ruepp, des Pfarrers P. Ambros Block, des Zeremoniars P. Nepomuk Weber und unseres Bruders Gerold Kaiser, Sakristan der Gnadenkapelle (der persönlich dieses Gnadenbild vom Altar herunternahm, in die Kiste einschloss, wie oben vermerkt, und jetzt die Kiste wieder aufmachte), erfolgte die Herausnahme der Statue der Gnadenmutter von Einsiedeln, die in einer doppelten Hülle in der Kiste oder dem Schrein eingeschlossen war. Die äussere Hülle bestand aus einem groben Tuch, auf der Innenseite mit Stroh vollgestopft. Die zweite (innere) Hülle war ein mit Wachs überzogenes Gewebe, mit einem dünnen Seil zusammengebunden, dessen Enden mit einem ganz kleinen Siegel der zwei Raben versiegelt waren. Ferner war die Kiste aus Tannenholz, entsprechend der Länge des heiligen Bildes, mit eisernen Nägeln gesichert und mit den Siegeln unseres Klosters, nämlich dem der Raben und dem kleineren Mariensiegel des Konventes, oben und unten und an den Seiten gut versiegelt.

Nach dem Öffnen der Kiste fand man dort das Bild der Einsiedler Gnadenmutter, aus Holz in alter Kunst geschnitten und bemalt, mit eisernen Schrauben hinten und unten an der Kiste festgemacht und so in allem ganz und unbeschädigt wie vorher, ausser dass wegen der Feuchtigkeit der Orte, an die es kam und sogar unter dem Erdboden versteckt wurde, an der Farbe seines schwärzlichen Gesichtes und besonders des bis an die Knöchel reichenden Kleides und des linken Armes einige nicht geringe Schäden oder Ablösungen in Erscheinung traten. Auch die rechte szeptertragende Hand, die abgenommen werden kann und gesondert in der Kiste lag, war unbeschädigt wie vorher. Ebenso war der auf der linken Hand der Gottesmutter sitzende Knabe Jesus unversehrt, auch hinsichtlich der alten Glasur oder Bemalung, ausser einigen leichten Flecken auf seinem schwärzlichen Gesicht. Schliesslich lagen unten eingerollt verschiedene bezeichnete, wundervolle, die Hilfe dieser Gnadenmutter bezeugende Votivmanuskripte, die unter dem Fussschemel der Statue auf dem Altar der Einsiedlerkapelle auf Bitten der Gläubigen aufbewahrt

wurden, aber bei der Aufregung zugleich weggebracht worden waren.

Diese Statue der Gnadenmutter von Einsiedeln war also immer in den Händen der Mönche von Einsiedeln, niemals aber in den Händen der Franzosen, wie sie fälschlich behaupteten. Sie raubten, zusammen mit andern hl. Gegenständen und Reliquien, gottlos nur jene ähnliche Statue, die bisher auf dem Altar unserer Krankenkapelle von den Kranken privat verehrt wurde. Diese hatten unsere Mitbrüder in jener durch die Feinde verursachten Verwirrung anstelle der wahren und authentischen auf den Altar der heiligen Kapelle gestellt.

Wir alle obgenannten, die wir diese erwähnte kunstvoll geschnitzte und bemalte heilige Statue vorher in Einsiedeln mit den Augen gesehen und mit den Händen berührt und jetzt hier in St. Gerold wieder gesehen und untersucht haben, bestätigen und bezeugen: Keine andere, sondern nur diese Statue ist das einzige, alleinige, wahre und authentische Bild der Einsiedler Gnadenmutter, die in der Einsiedlerkapelle in der Schweiz von allen immer verehrt wurde und gegen alle immer gnädig war. Die Kapelle wurde einst von Gott geweiht, aber von den genannten Franzosen im vorigen Jahr leider auf gottlose Weise niedergeissen, wobei nur das Material der Steine und Mörtel zurückblieb. Damit jeder Zweifel und jede Unsicherheit wegen der sachgemässen Restaurierung, die der vereidigte Maler an ihrem schwärzlichen Gesicht und dem bis zu den Knöcheln reichenden Kleid wegen der genannten Ablösungen notwendigerweise und sehr vorsichtig vornehmen musste (wie der eigenhändig verfasste Bericht darüber kundtut), für alle Zukunft beseitigt werde und ein Kennzeichen der Wahrheit und Sicherheit sichtbar sei, wollten wir das grössere Siegel unseres hochw. Fürstabtes auf dem Rücken der Statue auf der doppelten Binde aus blauem Seidentuch querliegend zweimal in spanisch-rotem Wachs aufdrücken wie wir mit demselben Siegel die vorliegende Urkunde zur vollen Beglaubigung der Wahrheit versehen haben.

Verfasst im Kloster oder in der Propstei unseres Gotteshauses St. Gerold im Vorarlberg am Fest des hl. Apostels Jakob, am 25. Juli des Jahres 1799 seit der Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus.»¹¹⁵

Mit der Reinigung und Restauration des Gnadenbildes wurde Johann Adam Fuetscher von Ludesch betraut. Welche Vorgaben der Restaurator bei den Ausbesserungen beachten musste und welche Arbeiten er tatsächlich vorgenommen hat, hält Fuetscher in zwei gesiegelten Schreiben

¹¹⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 3. Die Übersetzung des lateinisch abgefassten Berichtes besorgte P. Luzius Simonet OSB, Einsiedeln.

¹¹⁵ STiA Einsiedeln A.WC (3) 3.

fest. Das erste «Attestatum» datiert vom 9. August 1799 und ist in St. Gerold geschrieben; den zweiten Bericht verfasste Fuetscher nach einigen verlangen Nachbesserungen am 2. September 1799 «zu St. Peter nächst Pludenz». ¹¹⁶

In seinem ersten Bericht schreibt Fuetscher: «Zum Vor-
aus hat man sich nicht getrauet anstatt der alten abgefallenen,
und abfällig-radierten Crusten dem Angesicht die vorige Fas-
sung und Fleischfarbe zu geben, und dieß aus vielen Ursachen
und besorgenden Anständen. Ich blieb also bey der schwarz-
braunen Farbe, und mahlete ihr Angesicht so schwarzbraun
ganz aus; und eben dieß geschah auch mit dem Angesichte des
Kindleins, gleichförmig; weil es auch was nöthig war. Am
Kleide, oder Rocke des heil. Gnadenbildes füllete ich allein
einen, und anderen Flecken aus, die besonders ins Aug fielen;
weiteres den abgestandenen Gürtel oder Band, wie auch das
Unterfutter daran übermahlete ich, wie selbe vorher waren,
simpel blau wiederum. Endlich die ganze Kleidung dieses heil.
Gnadenbildes überfuhr ich mit Spicköhl, und destillierten
Leinöl, damit alles desto dauerhafter hinfüro bleiben möchte;
womit ich meine Arbeit endete.» ¹¹⁷

Die verlangten Nachbesserungen, welche Fuetscher Anfang September 1799 im Kloster St. Peter in Bludenz vornahm, betrafen vor allem die Fassung des Antlitzes der Gottesmutter. «Weil anbey das Gnadenbild mit offenen Augen geschnitzelt war, wegen der schwarzen Farb aber ohne Augen zu seyn schien, so rieth man mir [in St. Gerold], wenigst den Augenstern mit etwas von blau und weiß zu unterscheiden, so wie auch das Schwarze auf den Wangen und Lippen mit ein wenig Rothem zu temperieren. Womit ich dann meine erste Arbeit endete. ...

Alleine da eben diese Änderung der Augen und der Wangen, so wenig sie auch war, dennoch von der vorigen ganz schwarzen Gestalt schon ziemlich und merkbar abstach: und bey der öffentlichen Aussetzung des Bildes zu Pludenz einige, die es vorher zu Einsiedeln in der hl. Capell gesehen hatten, davon Anlaß nahmen, über die Ächtheit des Gnadenbildes, an dem sie die vorige Farbe nicht ganz mehr wahrnahmen, einigen Zweifel zu äussern: so habe ich nach vollendeter feyerlichen Aussetzung auf Ansuchung obgemeldeter Herren Capitularen von

¹¹⁶ STiA Einsiedeln A.WC (3) 4a; STiA Einsiedeln A.WC (3) 4b. Die vollständigen Abschriften beider Gutachten besorgte Herzberger, Flucht. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 36–38, veröffentlichte nur den zweiten Bericht von Johann Adam Fuetscher.

¹¹⁷ STiA Einsiedeln A.WC (3) 4a.

¹¹⁸ STiA Einsiedeln A.WC (3) 4b.

¹¹⁹ STiA Einsiedeln, A.WC (3) 10.

Einsiedeln eben daselbst zu St. Peter bey Pludenz das Angesicht sowohl der Mutter als des Kindes wiederum, wie es zuvor war, mit schwarzer Farbe belegt, und auch die Augen, wie sie zuvor waren, bedeckt.» ¹¹⁸

Öffentliche Verehrung des Gnadenbildes in St. Gerold und Bludenz

Für die öffentliche Verehrung des Gnadenbildes vor der geplanten Rückkehr nach Einsiedeln erbat man sich die Erlaubnis von Abt Beat Küttel auf Schloss Freudenfels, vom österreichischen Erzherzog Karl, vom Nuntius und vom Fürstbischof von Chur. Abt Beat war mit dem Vorhaben einverstanden, hätte sich aber eine weniger lange Zeit der öffentlichen Verehrung gewünscht. Am 11. August 1799 schrieb er nach St. Gerold: «Wegen der verlängerten Andacht und Aussetzung des wunderthätigen Gnadenbilds glaubten wir immer, das die Einschränkung auf 2 Tage in S. Gerold und 3 Tage in Pludenz genug gewesen wäre. Wir lassen uns aber im Namen Gottes (wie vieles anderes) auch diesen Gegenstand gefallen, wie es nemlich andere, und nicht wie es wir verlangen.» ¹¹⁹

Das Gnadenbild wurde vom 15. bis 18. August in St. Gerold zur Verehrung ausgesetzt und hernach während dreizehn Tagen vor der Klosterkirche in Bludenz. Über die Feierlichkeiten berichtet P. Konrad Tanner: «Nach erhaltenner Genehmigung also nicht nur des Hochwürdigsten Diözesanbischofs Fürsten von Chur, des päpstlichen Herrn Nuntius Gravina, und des Fürstabtes von Einsiedeln, sondern auch der hohen Landes Regierung zu Innsbruck, ja auch selbst Sr Königlichen Hoheit des Prinzen Carls, der von Clooten aus sein innigstes Vergnügen darüber bezeugen liess, wurde den 15ten August 1799 zu dieser öffentlichen Landes Feyerlichkeit zu St. Gerold der Anfang gemacht, woselbst sie auch schon 4 Tage lang mit Predigten und erbaulichsten Gottesdienste fortgesetzt worden war.

Von da wurde das heilige Bild den 19ten unter häufig fliesenden Andachtstränen eines unzähligen von Freuden gleichsam entzückten Volkes in einer feyerlichen Processeion von der ganzen Geistlichkeit und weltlicher Regierung begleitet, von einer Pfarrkirche zur anderen in einem wahren Triumph bis auf den Platz vor dem Jungfrauen-Kloster St. Peter nächst Bludenz übertragen.

Da ward es in einer offenen, besonders dazu errichteten und prächtig ausgezierten Kapelle 13 Tage und Nächte hindurch zur Andacht aufgestellt. Täglich war nebst einer passenden Predigt ein feyerliches Hochamt gehalten, welchem Sr Hoch-

fürst[ichen] Gnaden von Chur selbst einmal beywohnten und wo der Fürstabt von Disentis zweymal pontificierte; und so waren auch fast täglich aus den vielen herumliegenden Pfarreyen erbauliche Bittgänge angeordnet. Unbeschreiblich war also auch der Zulauf der Leute niedren und hohen Standes, die aus allen Gegenden her, besonders aus dem Tyrol, herbey strömten, wovon der grösste Theil zugleich die Hl. Sakramente empfing, wozu Se Excellenz der päpstliche Nuntius besonderen Ablass ertheilt hatte. Dies war daher auch die Ursache, warum man diese Feyerlichkeit, die sonst nur 8 Tage bestimmt gewesen war, bis auf 13 verlängern musste; weil man denjenigen, die immer aus entfernteren Orten herbey walleten, diesen Trost unmöglich versagen konnte. Besonders rührend dabeY war noch, dass immer ein Theil des frommen Volkes bey militärischer Wache sogar die Nächte unter abwechselnden Gebethen und Gesängen durchwachte: und so musste man auch mit Erstaunen sehen, wie eben dies eifrige Volk bey öfter eingefallenem Regen auf offenem Platze der Predigt und dem Hochamt dicht beysammen so ruhig und ungestört, als wäre es ganz unempfindsam, beywohnte; wo nämlich das innere Gefühl der Andacht gleichsam all anderes äusserliche Gefühl unterdrückt hatte. Einen dummen Fanatismus würden es gläublich die heutigen Philosophen, wären sie zugegen gewesen, genannt haben, die, weil sie nach dem Ausdrucke des Apostels ganz thierisch sind, und alle Religion verkennen, auch von den geistigen Wirkungen der Religion nichts wissen, und empfinden können ... »¹²⁰

Der offizielle Bericht der Mitbrüder in St. Gerold hält fest: «Die vom Volk erbetene und von unserem Fürstabt gewährte feierliche Aufstellung der Statue der wundertätigen Jungfrau Maria von Einsiedeln hat der Churer Fürstbischof Karl Rudolf von Buohl durch ein an das Provikariat in St. Gallenkirch am 13. Juli erlassenes bischöfliches Vollstreckungsschreiben der Kurie sehr gerne gebilligt. Zugleich erteilte er den Beichtvätern die Vollmacht, während dieser Feier von den dem Bischof vorbehaltenen Fällen loszusprechen. Zudem gewährte der apostolische Legat oder Nuntius in der Schweiz, D. Gravina, Erzbischof von Nizäa, am 11. August den Gläubigen, die in dieser Zeit diese hl. Statue aufsuchen werden, einen Ablass von 7 Jahren.

Zuerst also wurde das Gnadenbild in der Propstei oder im Kloster St. Gerold aufgestellt, im gewohnten Ornat, mit jeglicher Feierlichkeit und unter unglaublicher Verehrung. Es gab viele Predigten, immer wieder Messfeiern und Prozessionen aus allen Pfarreien der Umgebung von Jaggberg und Blumenegg, und zwar ausserhalb der Kirche, wegen des riesigen Zulaufs des Volkes und der Anzahl der Pönitenten vom 15. bis 19. August einschliesslich. An diesem Tag wurde die Statue in Prozession und zugleich

unter militärischem Geleit zu den Kirchen Thüringerberg, Thüringen, Ludesch, Nüziders und nach Bludenz zum Frauenkloster St. Peter beim genannten Ort Bludenz gebracht. Zum 2. Mal also war das Einsiedler Gnadenbild in gleicher Feierlichkeit, Begeisterung, Andacht, Frömmigkeit und zwar auch ausserhalb der Kirche vom 20. August bis zum 1. September in diesem Frauenkloster zu Bludenz. Dort begrüsste der hochwürdigste Bischof Karl Rudolf mit seinem Gefolge die hl. Jungfrau. Auch der Abt von Disentis, Laurentius, dessen Kloster und Kirche die Franzosen zusammen mit dem Dorf Disentis in Graubünden in diesem Jahr anzündeten, feierte dort in aller Öffentlichkeit zweimal ein Pontifikalamt. Anwesend waren Prozessionen aus allen Pfarreien von Bludenz, Sonnenberg und Montafun, der höhere Klerus und eine unzählbare Volksmenge, sehr viele sogar aus Tirol, auch manche aus der Schweiz, welche die wegen des Franzosenkrieges in ihrer Heimat und auf ihren Gütern jetzt herrschenden übeln Zustände beklagten und beweinten.»¹²¹

Wegen der erneut drohenden Kriegsgefahr wurde «nach dieser 23tägigen Feyerlichkeit ... das Gnadenbild abermal in unserem Kloster verborgen, wo es unbekannt blieb, bis auf den 22. Oktober 1799». ¹²²

Auf der «Flucht» durch österreichische Lande

Anfang August 1799 rüstete der französische General Massena sein Heer wieder auf, um verlorenes Terrain, vor allem in der Schweiz mit den vielen Alpenübergängen, wieder zurück zu erobern. Ziel war es, die kaiserlichen Truppen aus den Bergkantonen hinauszuwerfen. Gleichzeitig mit den Vorbereitungen zur Zweiten Schlacht um Zürich stiess vom Ägerital her eine französische Division über den Raten und den Katzenstrick gegen Einsiedeln vor.¹²³ Am 14. August wurde Einsiedeln wiederum von französischen Truppen besetzt; die bereits ins Kloster zurückgekehrten Patres konnten auf der Strasse nach Willerzell und über den Summerig entfliehen, weil die anrückenden Soldaten sofort mit der (zweiten) Plünderung Einsiedelns begannen.

¹²⁰ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

¹²¹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 3.

¹²² STiA Einsiedeln A.WC (3) 20a.

¹²³ «Massena nützte [im Frühjahr/Sommer 1799] die Umgruppierungen innerhalb [der Armeen] der Koalition aus. Ab 14. August, am Tag des Eintreffens der Russen Korsakows bei Schaffhausen, stiessen seine Truppen in fünf Kolonnen vor und erreichten bis zum Ende des Monats den Gotthard und durch das Glarnerland die Linth.» Fuhrer, Schlachten von Zürich, S. 18–19.

Die Erfolge der französischen Truppen in der Schweiz und in Süddeutschland vergrösserten erneut die Kriegsbedrohung in Vorarlberg. Man hielt zwar an der öffentlichen Verehrung des Gnadenbildes in St. Gerold und Bludenz Mitte August fest. Eine erbetene und geplante öffentliche Verehrung in der Stadt Feldkirch kam aber nicht mehr zu stande. Am 22. Oktober 1799 nahm die lange und beschwerliche «Flucht» durch Nordtirol, Südtirol und Osttirol bis nach Triest an der Adria ihren Anfang.¹²⁴

Die Verantwortung und Sorge für das Gnadenbild übertrug Abt Beat Küttel den Patres Konrad Tanner und Johann Nepomuk Weber.¹²⁵ Neben dem Gnadenbild als kostbarstem Schatz führte P. Konrad auf dieser «Fluchtreise» in zwei anderen Kisten das Haupt des Heiligen Meinrad sowie viele Kapitalbriefe des Klosters mit. Seine verschiedenen Erlebnisse unterwegs hat Abt Konrad Tanner viele Jahre später in einem eindrücklichen Bericht festgehalten.¹²⁶

Oktober 1799–Mai 1800: Im Kapuzinerkloster in Imst

Am 28. Oktober 1799 verliessen P. Konrad und P. Johann Nepomuk das Kloster St. Peter. Der Weg führte die beiden Patres über den Arlberg zunächst ins Kapuzinerkloster Imst im Tirol. In Imst konnten sie bis Mai 1800 bleiben. Dann zwan-

¹²⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 20a.

¹²⁵ P. Konrad hatte als Statthalter die «Flucht» des Gnadenbildes im April 1798 weitgehend vorbereitet und wohl auch die Flucht der Patres und Brüder koordiniert. Bereits Ende 1798 scheint sich P. Konrad wieder in der Schweiz aufgehalten zu haben. Sofort nach der Vertreibung der Franzosen aus Einsiedeln Mitte Juni 1799 nahm P. Konrad die notdürftige Herstellung des verwüsteten Klosters an die Hand. Er liess die Zellen wieder einrichten, «*anständig, aber nichts wider die Armuth*», wie er dem Abt schrieb, «*säuberlich, aber religiosisch, nur das Notwendige und nichts Überflüssiges*». Mitte August musste P. Konrad mit den übrigen bereits zurückgekehrten Mitbrüdern erneut aus Einsiedeln fliehen und kehrte nach St. Gerold zurück.

P. Johann Nepomuk Weber (1745–1810): 1765 Profess, 1779 Cere moniar, Unterpfarrer und Katechet für Euthal und das Dorf, 1792 Bibliothekar, während des Exils weitgehend in Seefeld (Tirol). Henggeler, Professbuch, S. 443, Nr. 438.

¹²⁶ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2. Der Bericht ist undatiert. Er ist wohl die Fortsetzung des Berichtes, der sich als «*Relatio Sr. Hochwürden ...*» erhalten hat. Eine spätere Hand fügte am Schluss hinzu: «*Obiges hat Conradus Tanner, Abbas noster, eigenhändig geschrieben.*»

¹²⁷ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Imst.

¹²⁸ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Imst.

gen die kriegerischen Ereignisse, d.h. das Vorrücken französischer Truppen in Richtung Tirol, sie erneut zur Flucht.

«*In Jmbst liess ich ... bei den Kapuzinern alles abladen, theils, weil ich dachte, dass die Tyroler die Geistlichkeit auf jeden Fall hin beschützen, theils, weil ich selber meine Tage in der Stille zubringen wollte. Alles übrige hatte ich in der schlecht verwahrten Bibliothek daselbst: das H. Haupt meines Taufpatrons, das Gnadenbild und die Kiste des Fürsten, wo die Kapitalien darin lagen, hielt ich aus verschiedenen Beweggründen nebend meinem Strohsack in der Zelle – wie Herr Nepomuk weis und sah.*

Frommer Vorwitz führte manchen in die Bibliothek, wie ich zuweilen merkte – und mancher Argwohn unter dem Volke entstund, wo das Gnadenbild sey – und mancher bekannte es mir nach und nach, dass er Ave Maria gegen die Bibliothek schickte.

Ich bin überzeugt, dass, wenn das gemeine Volk, besonders in Jmbst das Wahre gewusst hätte, das ich keiner Seele vertraute, so hätte die öffentliche Aussetzung auch wieder alle Befehle der Regierung geschehen müssen, und vielleicht wären noch andere Misshelligkeiten entstanden.»¹²⁷

Im Kapuzinerkloster zu Imst wurde P. Konrad wie zur Klosterfamilie gehörend gehalten – «*quasi unus ex illis*». Als im Mai 1800 die französischen Truppen weiter vorrückten und die Österreicher unter Fürst Reuss sich gegen das Tirol zurückzogen, machte ihn «*Herr Pfaindler von Sternburg, Vicekrajshauptmann, ein edler Mann und Freund und Christ*», auf die drohende Gefahr aufmerksam, und bat ihn, «*schleunigst mit der Ware fortzueilen – wegen der nähern Gefahr und wegen der Requisition aller Pferden zum Militär, die er [Pfaindler] noch selben Tag publizieren musste*». Mit zwei Wagen reisten P. Konrad und sein neuer Begleiter P. Isidor Moser Richtung Hall im Tirol. Dank der Empfehlungen und des Passes von Herrn Pfaindler erreichten es die Flüchtenden, «*dass man mir unterwegs die Pferde nicht ausspannte*». In Innsbruck wurden die beiden weiterempfohlen, erhielten «*einen schönen Pass nach Lintz*» und fuhren weiter nach Hall.¹²⁸

Mai–August 1800: Zum Schwarzen Adler in Solbad Hall (Tirol)

In Hall im Tirol fand zu dieser Zeit die Herbstmesse statt. Zugleich war in der Stadt «*grosser Lärm wegen der Franzosen*». So fand P. Konrad zunächst «*kein Haus, wo ich mit allen Kisten unterkommen konnte*». Dank der Empfehlung von Pfaindler wies ihm «*Frantz Joseph von Aichinger, K. K. Schiff-*

meister und Spediteur allhier, ... eine öffentlich Sust – wo den Markt hindurch Wache war, an – und nach dem Markt nahm er alles in sein Hausgewölb, wo es blieb. Dieser Mann ist mir unvergesslich; denn ein Bruder könnte nicht ehrlicher und freundschaftlicher seyn. Man darf nur Herrn Isidor fragen.» Quartier fanden P. Konrad und P. Isidor im Gasthof zum Schwarzen Adler, bei «Herrn Ratsherr Maderer, der ein grosser Verehrer der Eins[iedlischen] Mutter ist, aber gar nichts wusste».»¹²⁹

In Hall blieben P. Konrad und P. Isidor vier Monate. Er war ihnen zu riskant, «nach Lintz, zu gehen, wohin mich mein Gubernialpass wies, weil man in den Grenzen Österreichs alles öffnet – weil in Lintz die bekanntesten Logen sind – und weil ich dachte, mein Pass werde bey den Jakobinern bald kundbar seyn, welches auch geschah. Ich bestimmte mich also, gehe es, wie es wolle, im Tyrol die Sachen zu verstellen.» Bei Gelegenheit spidierte Aichinger das Fluchtgut, ausser dem Heiligen Haupt, dem Gnadenbild und der Kiste mit den Kapitalbriefen des Abtes, «nach Brunegg ins Bosterthal an Herrn Fritz von Buol, Bürgermeister und Markant – einen reichen, hertzigen und rechtschaffnen Mann, und empfahl ihm alles, als seine eigene Sache. Er empfing zwey Spezifizierte Recepisse, die er mir gab, und die Versicherung, dass er auch bei einem feindlichen Einfall eher Brandsteuer erlegen, als die Sache eröfnen würde. Von mir, oder der Waare wusste er gar nichts.»¹³⁰

August–November 1800: Bei Bürgermeister Fritz von Buol in Brunegg

Anfang August 1800 rückten die Franzosen weiter vor im Tirol. P. Konrad wurde «von guter Hand versichert – Sub juramento quasi – in paar Tagen würde Fürst Reüst, und wer zu ihm gehörte, das Jnnthal übergeben – wenn es nicht die Wuth der Bauern verhindern könnte. Herr Isidor und ich sollten also Tags darauf abreisen.» Anstelle nach Osten, in Richtung Linz, ging die Flucht weiter nach Süden.

Auf fast abenteuerliche Weise erreichten P. Konrad und P. Isidor Mittenwald. Am Abreisetag erhielten sie die versprochenen Pferde und den Leiterwagen nicht. «Wir waren schon aus dem Wirtshaus abgeschieden, und die versprochene Fuhr kam nicht. Ich eröffnete also in der Noth auch dem frommen Adlerwirth, dass ich die Mutter von Einsiedeln flüchten müsste. Weinend gab er mir seine zwey Hauspferdt und einen grossen Leiterwagen – auf dem wir bis Mattern fortfuhren. Da ich aber dort keine Fuhr haben konnte – zu Steinach auch keine, weil alles für die Regierung und die Prinzessin requiriert

war –, so kam der Knecht vom Adler Praesumpta lincentia bis auf den Brenner, wo die Fuhr spät anlangte. Am Morgen fanden wir wieder kein Pferdt, und nicht einmal einen Ochs, wie ich nachforschte. Der Knecht kam also noch weiter, bis wir ein Privatpferdt für die Kisten antrafen – wir aber lauften bis Stertzingen. Von dort fuhren wir bis Mittlerwald – wo Herr Isidor nach Brixen – und ich nach Myldorf im Bosterthal schwenkten. In Mühldorf musste ich einen Grätler, wie sie solche Leute heissen – oder einen Bettler mit einem Wägelein – e[he]r ein Gestell – und ein Esel voraus, als Fuhrmann bis nach Brunegg nehmen. Bergauf musste ich helfen stossen, und bergab halten – auf der Ebene vor Hitz fast verschmachten.»¹³¹

In Brunegg fragte P. Konrad «aussert dem Städtlein beym Sternen» vergeblich um Unterkunft; man hielt ihn wohl für einen Landstreicher, «weil meine Fuhr, verstaubte Kleider mir allen Kredit nahmen. Als aber auf den Abend Herr von Buol, an den ich Briefe von Herrn Aichinger in Hall hatte, mich besuchte, und sehr freundschaftlich war, da galt ich alles – blieb drei Monathe dort und wurde allerorten sehr gut aufgenommen. Herr Buol war mein Vertrauter, wies mir alles, das er von Hall in Verwahr hatte – sagte mir alles, wie er es machen würde, wenn die Franzosen das Zweytemal, wie anno 1798, kämen und als ich alles sehr gut versorgt fand – so überliess ich ihm die Waare, ohne mich zu äussern, dass es Waare von mir wäre. Meinen Platz aber hatte ich wieder in meinem Zimmer, und lebte ganz einsam darmit.»

In Brunegg machte P. Konrad die Bekanntschaft einer Prinzessin von Innsbruck. Sie war mit dem Archiv auf der Flucht und lud bei der Rückkehr an den Hof P. Konrad ein, nach Wien zu kommen. P. Konrad hätte, wie er selber schreibt, die Einladung angenommen und wäre verreist, «wenn [die] 3 Kisten nicht gewesen wären».¹³²

November 1800–Februar 1801: In Lienz nächst Kärnten

Gegen Ende des Jahres 1800 wurde auch im Südtirol die Bedrohung durch die siegreichen Franzosen immer drückender. P. Konrad beschloss daher, die Reise «im October, wo der Lärm am grössten war, nach Lientz, nächst Kärnten» fortzusetzen. Er konnte bis Lienz in der Kutsche des Herrn

¹²⁹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Hall.

¹³⁰ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Hall.

¹³¹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Hall.

¹³² STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Brunegg.

General Bachmann¹³³ mitfahren, die nach Klagenfurth unterwegs war. Seine drei Kisten hatte er zuvor «*einem Fuhrmann accordiert und übergeben. Er [der Fuhrmann] war an Herrn Oberhuber angewiesen, an den ich von Hall und Brunegg Adressen hatte.*»

Im Hause des Kaufmanns und Spediteurs Josef Anton Oberhuber fand der «*Einsiedler auf der Flucht*» einen neuen Aufenthaltsort. «*Herr Oberhuber, der reichste Kapitalist, Kaufmann und Grosspediteur in Lientz war nun der Mann und Freund, dem ich wegen dem Gnadenbild am meisten zu verdanken hatte. Er hatte es in seinem Hause mehrere Monate hindurch. Er war zu arg, als dass er nicht wegen meiner Bange merken konnte – war zu bescheiden, als das er ich darüber hätte fragen wollen – war zu guter freund, als dass er nicht alles hätte wagen sollen.*»

Diesen Mann muss ich kurtz zu erkennen geben. Anno 1799 war er Bürgermeister in Lientz, als die Franzosen unter General Scubert durch das Pustertal zogen, um sich an Bonaparte anzuschliessen. Weil die Bauern im Basterthal die Franzosen anpackten – wurde eine Brandschatzung von 100 000 fl. von ihm gefordert. Er musste als Geisel mit – alle Tage kündigte man ihm den Tod an – und erst in Klagenfurth wurde er mit 26 000 fl. baarem Geld von Merkanten dasselbst losgekauft. Schrecken und Noth machten ihn damals mehr als das Geld verwirrt.»¹³⁴

Bis an die Grenzen des Meeres in Triest

Als französische Truppen in Salzburg, in der Steiermark und in Kärnten eindrangen und sich Osttirol näherten, musste sich P. Konrad aus Sicherheitsgründen vom Gnadenbild und den anderen Kostbarkeiten trennen. Herr Oberhuber

¹³³ «*Herr General Bachmann schikte seine Kutschen, Bagage, Geld und seinen Auditor, und Tochtermann – Sohn des Landammans Müllers von Glarus nach Klagenfurth in Sicherheit. Mit – und in dieser Kutsche fuhr ich bis Lientz.*» STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Brunegg.

¹³⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Lienz.

¹³⁵ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Lienz.

¹³⁶ Die Lücke im Bericht, wahrscheinlich über den Aufenthalt des Bildes in Triest, mit «... plura» vermerkt, hoffte Abt Konrad Tanner wohl später zu ergänzen. Am Schluss des Berichtes schreibt er entschuldigend: «*Die Data der Zeit kann ich in meiner dermaligen Gesundheitslage nicht angeben. Wenn ich mit Herrn Jidor, Sebastian und Friedrich reden könnte, so würde es mir leichter seyn.*» STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Triest.

¹³⁷ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Triest.

hatte «*eine eigene Post, die ihr [der Franzosen] Anrücken uns anzeigen. Er entschloss sich, seine Kapitalien und Kostbarkeiten, und ich meinen obgesagten Schatz nach Triest – wo sein Bruder wohnt, zu schicken. Nur war die Frage, wie man alles, ohne dass es in Draburg eröffnet würde, versenden könnte. Er schrieb also zuvor an K. K. Oberaufseher, seinen Freund, bezeichnete die Kisten, stund mit Haab und Gut Bürge, dass sie wieder zurück müssten, und verlangte sie unter K. K. Firma als geflüchtetes Gut passieren zu lassen. Seine Bürgschaft wurde angenommen, und meine drey Kisten mit seinen passierten von Klagenfurth weg am Abend, wo am Morgen die Franzosen einzogen. Alles wurde bedachtlich an ein Reformiertes Haus in Triest addressiert, das vielen Kredit hatte, aber das ich nicht mehr nennen kann. Da lag alles besagte bis zum gänzlichen Frieden, und zum Abzug der Franzosen aus Deutschland.*»¹³⁵

P. Konrad blieb in Lienz zurück. Als während des Waffenstillstandes 500 Franzosen in Lienz einrückten, planten Herr Oberhuber und P. Konrad vorsorglich «*im Fall der Noth oder des neuen Bruches über den Kreuzberg nach Venedig und Triest zu entfliehen – und von da – im desperatesten Fall mit unseren Sachen und seinem Kredit nach den sieben Inseln zu segeln.*» P. Konrad teilte diese Fluchtpläne seinem Mitbruder P. Sebastian mit, und verfasste für ihn ein Verzeichnis, «*wo man alles nach meinem Tode auf jeden Fall abfordern konnte – und war jeden Tag zu einem entschlossenen Schritt verfasst.*»¹³⁶

Februar 1801–November 1801: Über das Stift Wilten nach Bludenz zurück

Im Winter 1800/1801 wurde die Kriegsgefahr merklich kleiner. Im Februar 1801 kam es zum Frieden von Lunéville, welcher den Zweiten Koalitionskrieg zwischen Frankreich und Österreich beendete. Mit dem Frieden von Lunéville brachen auch für das Vorarlberg ruhigere Zeiten an. «*Der Frieden kam – und ich reiste mit meinem Kotherrn Professor Jäger im Frühjahr darauf nach Wilten – laut Anweisung von seiner hochfürstlichen] Gnaden – und der grosse ehrliche Oberhuber liess seine und meine Sachen von Triest zurückkommen, und schickte sie mir richtig und recht nach Jnsbrugg nach. Wenige Tage nachher kam er selbst – wie alle Jahr nach Jnsbrugg, um etwan die Kleinigkeit von 60 bis 70 000 fl. zu erheben, und als ich mit ihm nach Halle zur Messe fuhr, sagte mir der Edle nur: Meine Freude wäre, wenn ich Ihnen, oder der einsiedlischen Gnadenmutter mein Lebtag etwas dienen könnte. Ich hatte ihm die Wahrheit niemals gestanden. Gott gebe ihm, was er verdient, denn er verdient vieles.*»¹³⁷

Sorgfältig hat P. Konrad darauf geachtet, dass das Gnadenbild auf seiner «Flucht» oder «Wanderschaft» durch Österreich allen unbekannt und verborgen blieb. Man fürchtete bei Bekanntwerden der Anwesenheit des Gnadenbildes eine zu grosse und stürmische Verehrung an den einzelnen Orten. «*Denn da dieses Volk eine ganz vorzügliche Andacht zu diesem heiligen Bilde hegete, wie es solche besonders im Jahre 1799 bewies, wo es, überall von den Franzosen bedroht und angefallen, in erstaunlicher Menge, auch sogar in Bittgängen, dahin [nach Einsiedeln] seine Zuflucht nahm, und sich dem Schutze der göttlichen Mutter empfahl; weswegen man dann ganz zuverlässig vorsehen musste, dass, wann die Anwesenheit dieses heiligen Bildes kundt gemacht worden wäre, es unmöglich, auch wieder alle Befehle der Regierung, zu verhindern gewesen seyn würde, dass es nicht von Ort zu Ort hätte umgetragen werden müssen; welches also eine sehr übel verstandene, und der jungfräulichen Mutter selbst missfällige Verehrung gewesen seyn würde.»¹³⁸*

Auf der Rückreise von Lienz nach dem Stift Wilten konnte P. Konrad auch seinem vertrauten Freund in Brunnegg so richtig danken: «*In meiner Zurückreise durch Brunnegg zeigte ich dem Herrn Fritz von Buol zuerst sein Conzess, das er nach Hall geschickt hatte, und verlangte, dass er mir alle Waare unverzüglich nachsandte. Er wusste sich kaum zu fassen. Weinend verliessen wir einander, indem ich ihm sagte: Ich wollte ihme, als Freund niemals Angst machen. Sie hatten den Franzosen unschuldig geschworen, dass mir nichts gehöre und mein Dank ist unvergesslich, weil sie für die Sache gesorget.»*¹³⁹

In Wilten blieb das Gnadenbild, bis P. Konrad im November 1801 über den Arlberg nach Bludenz zurückkehrte. Er brachte «alle Kisten in das Archiv: ausgenommen die 3 Obesagten hatte ich in meinem Nebenzimmer, wie herr Statthalter Friedrich [Nager] gesehen». Ende November liessen die Mitbrüder in Bludenz die verschiedenen geflüchteten Klostersachen durch «*den Markstaller selig*» [Plazidus Kälin] holen. P. Konrad gab dem Marstaller «auch das Gnadenbild [mit], nur darum, damit nicht ewige Nachfragen Platz hätten». Bei diesem Anlass, «*als der Wagen schon geladen im Hoofe stand*», eröffnete P. Konrad dem Pfarrer von Wilten, dass sich auch das Gnadenbild unter den Klosterrekkten befand. «*Der fromme Pfarrer zu Wilten*» betete die ganze Nacht hindurch in der Ferne und begleitete den Wagen mit Freudentränen. P. Konrad blieb bis Mitte Januar 1802 im Stift Wilten zurück. Zu seinem Trost behielt er «*den heiligen Meinrad* [das Haupt des hl. Meinrad] zurück»; am 20. Januar 1802 kam er in Bludenz an, nachdem er «*dem*

besagten frommen Pfarrer zu Wilten ... am Vorabend der Abreise die Kiste vom hl. Meinrad in sein Zimmer [gegeben hatte], wo er gewiss mehr, als von mir, geehrt wurde.»¹⁴⁰

29. November 1801–24. September 1803: Wieder im Dominikanerinnenkloster St. Peter in Bludenz

«*1801 den 29. Wintermonat in der Frühe um 8 Uhr ist das Gnadenbild von Einsiedeln mit andern geflüchteten Sachen abermal in unser Kloster (aus Tyrol wo es 2 Jahre 7 Wochen in der Flucht gewesen) überbracht worden*», hält das Diarium des Klosters St. Peter die Ankunft fest. Die Diaristin fährt weiter: «*noch selben Abend und die ganze folgende Nacht, bis den 30. in der Frühe wurde das Gnadenbild in unserem Konvent (Refektorium) zur Verehrung ausgesetzt. Die ganze Nacht verrichtete das Konvent die Andacht dabey, es wurden abwechselungsweise Betstunden verrichtet, in der Frühe erneuerte das Konvent die Ordensgelübde vor dem Gnadenbild, wurden so dann mit dem Allerheiligsten Altarsakrament gespeiset, nach diesem verrichtete und opferte Herr Beichtvater vor dem Gnadenbild im Konvent die hl. Messe, auf dieses wurde es abermal verborgen.*»¹⁴¹

Der dritte Aufenthalt des Einsiedler Gnadenbildes im Dominikanerinnenkloster St. Peter zu Bludenz sollte nochmals fast zwei Jahre dauern. Am 24. September 1803 holte Abt Beat Küttel das Gnadenbild in Bludenz, um es, nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Feldkirch, in die Schweiz und an seinen angestammten Platz in der Klosterkirche von Einsiedeln zurückzubringen.

Grossartige «Heimkehr»

Am 9. November 1799 riss Napoleon Bonaparte durch einen Staatsstreich die Macht in Frankreich an sich. Er schwang sich zum Ersten Konsul der französischen Republik empor. Der Umsturz führte in Frankreich allmählich zu einem gemässigteren Regime. Ebenso hatte der Umsturz weit reichende Auswirkungen auf die Schweiz.

¹³⁸ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.2.

¹³⁹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Triest – Nota bene.

¹⁴⁰ STiA Einsiedeln A.WC (3) 26.2: Ruheort Wilten.

¹⁴¹ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.5.

Am 7. Januar 1800 liess Napoleon die helvetischen Revolutionsmänner um Laharpe, die mit einem immer härteren Kurs die helvetische Verfassung sichern wollten, fallen. Das Direktorium wurde aufgelöst, an dessen Stelle ein Vollziehungsausschuss mit sieben Mitgliedern eingesetzt. Unter der neuen Regierung kam am 3. Juni 1800 das erste Amnestiegesetz zustande. In Einsiedeln regte sich der Gedanke an eine Rückkehr einiger Patres und Brüder ins aufgehobene Kloster. «*Aus Auftrag einiger gutgesinnter braver Männer und auf den sehnlichsten Wunsch des weit grösseren Teils hiesiger Einwohner*», schrieb am 27. Juli 1800 Kantonsrichter Kälin dem Propst von St. Gerold, «*kann es gegenwärtig nicht geschehen, dass der ganze wohlerwürdige Convent nacher Einsiedeln zurückkehre, so bereden Sie, ja machen Sie, dass es Ihnen befohlen wird, einige Herren Mitbrüder auf deren Klugheit und ruhiges Betragen Sie sich verlassen dürfen, es wenigstens thun, und wan es seyn kann, so seyen Sie oder Sr. Hochw. Herr Decan an ihrer Spitze. Lassen Sie eine von denen zur Rückkehr Bestimmten unterschriebene Petition deswegen an den helvetischen Vollziehungsausschuss ergehen, und ich kann nicht glauben, dass selbe fruchtlos seyn werde.*»¹⁴²

Rückkehr der ersten Patres ins Kloster

Grundsätzlich stimmten die Mitbrüder in St. Gerold dem Begehr zu, wünschten aber eine Rückendeckung für ihre Petition durch die Verwaltungskammer. Als diese vorlag, wurden im August 1800 Unterschriften in Einsiedeln gesammelt und das Gesuch mit der Bitte, die Rückkehr einiger Patres «*zur Besorgung der Wallfahrt und der Pfarrei*» zu erlauben, am 15. August an die Regierung weitergeleitet. Doch schon am 7. August war die oberste Behörde einem neuen Staatsstreich zum Opfer gefallen. Die neue Regierung wies am 3. September 1800 «*das unstatthafte Begehr*» der Municipalität Einsiedeln ab.¹⁴³

Am 28. Oktober 1800 kam es erneut zu einem Staatsstreich. Der Schwyzer Alois Reding wurde zum ersten Landammann der Schweiz gewählt. Die neue Regierung beriet am 10. Mai 1801 über die Erweiterung des Amnestiegesetzes. Landammann Reding beantragte: «*Das Betragen des*

würdigen Fürsten vom Kloster Einsiedeln und seiner Konventualen ist von Anfang der Revolution bis zum heutigen Tag der Regierung in einem so gehässigen Gesichtspunkt vorgestellt worden, dass ich mich verpflichtet glaube, dass die gegen gemeldetes Konvent ehemals dekretierte Verbannung mit Ausnahme des allein schuldbaren Marianus Herzog [P. Marian Herzog] nach aller Gerechtigkeit gehoben werden könne.» Entsprechend lautete dann im neuen, erweiterten Amnestiegesetz vom 18. November 1801 die zweite Bestimmung: «*Allen Schweizern, die entweder um solcher (politischer oder militärischer) Vergehen willen sich aus dem Vaterland geflüchtet, in den Corps der Ausgewanderten die Waffen getragen oder sonst ohne gehörigen Pass dasselbe seit der Revolution verlassen haben, ist die freye Rückkehr in ihr Vaterland gestattet.*»¹⁴⁴

Mit dem neuen Amnestiegesetz war die Türe für die Rückkehr des Konventes grundsätzlich geöffnet. Bereits am 29. November 1801 kehrte P. Dekan Moritz Brodhag mit einigen Mitbrüdern zurück. Da aber im Kloster, außer den Zimmern für die Seelsorger, nichts bewohnbar war, bezogen P. Dekan und die Mitbrüder zunächst im Gasthaus zum Adler Logis. Am 8. Dezember übernahm das Kloster wieder die Seelsorge in der Pfarrei, nachdem der von der helvetischen Regierung eingesetzte Pfarrer, Kapuzinerpater Meinrad Ochsner, Ende November um seine Entlassung gebeten hatte. Am 12. Dezember beschloss der kleine Rat: «*Dem Dekan Bürger Ludwig Brodhag und den mit ihm zurückgekommenen Geistlichen ist erlaubt, das Kloster zu beziehen und ihre Haushaltung in demselben bis auf weitere Verfügung zu besorgen.*»¹⁴⁵ Am gleichen 12. Dezember hatten Dekan Moritz Brodhag und seine drei Begleiter das durch das Amnestiegesetz verlangte Handgelübde dem Unterstatthalter Kälin abgelegt.

Rückkehr von Abt Beat Küttel

Gerne wäre Abt Beat Küttel sofort nach Inkrafttreten des Amnestiegesetzes mit den ersten Patres in sein Kloster zurückgekehrt. Doch die Rückkehr zögerte sich hinaus. Abt Beat erwartete weitere Entscheide der Regierung im Hinblick auf die Annulierung der Aufhebung und die Wiederinsetzung des Klosters. Erst auf Drängen vieler Mitbrüder und Freunde kehrte Abt Beat am 11. Januar 1802 aus dem Exil nach Einsiedeln zurück.

«*Als Abt Beat sich am 11. Januar gegen Abend 5 Uhr, von Zürich her kommend, Einsiedeln näherte, ertönten auf der Höhe von Bennau die ersten Freudenschüsse – Zürich hatte eigens für diesen Tag einige Geschütze geliehen – und bald*

¹⁴² Brief von Kantonsrichter Kälin an Propst P. Matthäus Ackermann vom 27. Juli 1800, zitiert nach Henggeler, Revolution, S. 111.

¹⁴³ Henggeler, Revolution, S. 112.

¹⁴⁴ Strickler, Actensammlung, Bd. 7, S. 718–719, 722.

¹⁴⁵ Henggeler, Revolution, S. 116.

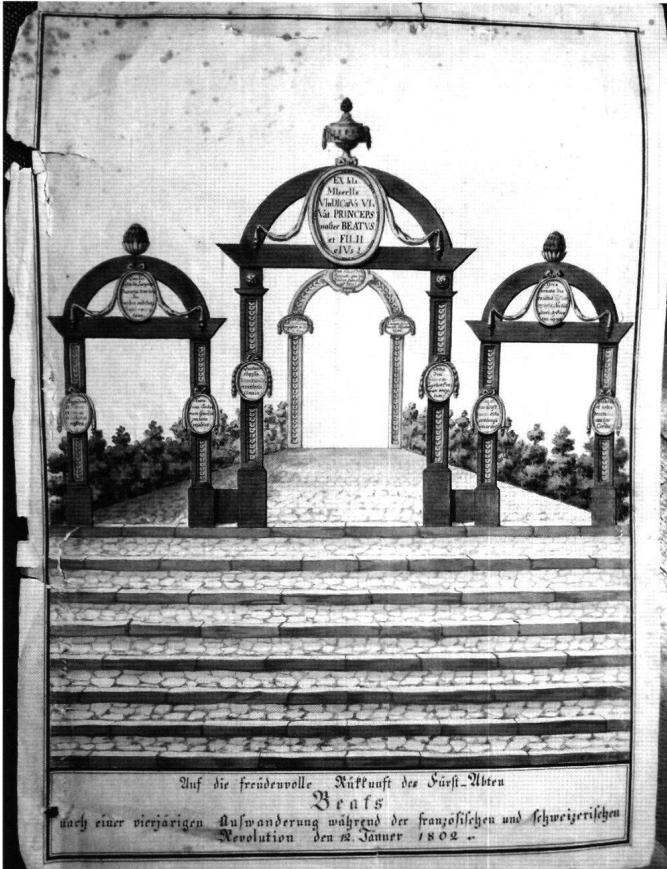


Abb. 4: Die feierliche Rückkehr von Abt Beat Küttel.

widerhallte das winterliche Hochtal vom Donner der Geschütze, denn jedes Viertel hatte sich in der Umgebung einen Hügel gewählt, auf dem es seine Mörser postierte.

Dem Abte waren Pater Dekan und die Gemeindevorsteher in fünf Schlitten bis Bocken bei Horgen entgegengefahren. Mit ihm kamen von Zürich her Landammann Camenzind und dessen Tochtermann Kündig von Schwyz. Eine unzählbare Menschenmenge zog den Ankommenden bis über die Alpbrücke entgegen. Beim Ochsen verliess Abt Beat den Schlitten. Unter dem Geläute der grossen Glocke hielt er seinen Einzug in die Kirche. Voraus zog die Musik. Die Bürger bildeten Spalier. Vom Frauenbrunnen an war aus grünen Tännchen eine Allee gebildet, über der Kirchenstiege und über der Kirchentüre wölbten sich grüne Triumphbögen mit Willkommbotschaften.

Schon dieser Empfang rührte den greisen Abt aufs tiefste. Als er aber die Kirche betrat, wich die Rührung tiefem Schmerze. Er sah die Stelle, an der einst das Heiligtum gestanden, öde und verlassen. Der Mann, der schon so vieles erduldet, brach bei die-

sem Anblick in Tränen aus. Man sang das *Salve Regina*. Kaum konnte der Abt die Oration dazu sprechen, kaum den feierlichen Segen spenden, so sehr ging ihm das Wiedersehen zu Herzen. Gleich nachher betete das Volk den Rosenkranz für den glücklich Heimgekehrten; er selbst wurde von der Obrigkeit in seine früheren Zimmer gebracht.

Als die Nacht hereingebrochen war, erstrahlte das ganz Dorf von oben bis unten im Lichterglanze, alles war festlich und taghell erleuchtet. Nur zwei Häuser hüllten sich in Dunkelheit, das des Schwertwirtes Karl Steinauer und das des Sekretärs Eberle zum Steinbock. Das darob erbitterte Volk warf den beiden die Fenster ein. Die Musik spielte dem zurückgekehrten Fürstabt zu Ehren, der höchst gerührt über diese Freudenbezeugung das Schauspiel betrachtete. Am folgenden Morgen las er auf dem Notaltar zwischen den zwei Säulen eine stille heilige Messe, während die Musik spielte. Hierauf war feierliches *Te Deum*. Während des offiziellen Mittagessens spielte wieder die Musik; den Ehrenwein spendete diesmal das Land.»¹⁴⁶

Wiederherstellung des Klosters

Allmählich kehrten die Patres und Brüder aus ihren Exil-Orten zurück, wenn es auch nicht alle gleich eilig hatten. Nach einem an den Regierungsstatthalter eingesandten Verzeichnis befanden sich am 19. Januar 1801 noch 41 Patres und 14 Laienbrüder ausserhalb der Schweiz; Mitte August 1801 waren erst 15 Patres ins Kloster zurückgekehrt. In Einsiedeln und vor allem auch im Kloster stand noch lange nicht alles zum Besten. Seinen Mitbrüdern in Kremsmünster schrieb P. Konrad Tanner, damals Pfarrer in St. Gerold, Anfang 1802: «Ich bin seit fünf Wochen aus dem Tirol hier und weile lieber hier, als ich dermalen in Einsiedeln wäre. Der Fürst [Abt Beat] ist mit einigen Auserwählten im Kloster unter Vormundschaft des sogen. Kalberrättlers [Klosterverwalter Josef Schädler (1738–1813)], der im Namen der Nation die Verwaltung hat. Bis gegen Ostern erwartet man die Auferstehung der Toten und ein anderes Leben. Amen! Zum wenigsten bis dort muss es sich aufklären, was aus uns werden soll. ... Gewisses lässt sich aber noch gar nichts sagen, weil die Schweiz selber noch sehr unruhig und nicht vergnügt ist. Nicht einmal die Zahl der Kantone ist noch festgesetzt. ... Wir wissen hier nicht mehreres, als was wir aus den öffentlichen Zeitungen wissen und in Einsiedeln selber wissen sie von Bern nichts anderes, als: man sagt, man glaubt – man träumt.»¹⁴⁷

¹⁴⁶ Salzgeber, Abt Beat Küttel 2, S. 24–25, gekürzt; vgl. Henggeler, Revolution, S. 118–119.

¹⁴⁷ Zitiert nach Henggeler, Revolution, S. 120–121.

Grösste Sorge des kränkelnden Abtes war die Sicherheit des Klosters nach aussen. Auch wenn viele Anzeichen dafür sprachen, dass für das Kloster eine neue Zeit anbrechen werde, so mussten doch noch viele Fragen gelöst, viele Schwierigkeiten überwunden werden. In erster Line galt es, das Verhältnis zum Staate zu regeln, da das Aufhebungsgesetz vom 17. September 1798 immer noch in Kraft war. Mit der Frage der Anerkennung verknüpft waren die Fragen nach der sogenannten Jurisdiktion (Rechtsprechung und Gerichtsbarkeit des Stiftes) wie auch die Regelung der Gefälle (des Ehrschatzes) und des Kollaturrechtes. Am 7. Oktober 1801 beschloss der Landrat: «*Wir Landammann und gesessener Landrat zu Schweitz urkunden anmit, dass wir Sr. Hochfürstlichen Gnaden zu Maria Einsiedeln wiederum in den ruhig und ungestörten Besitz alles seines rechtmässigen Eigenthums in unserm Canton, und in den rechlichen Genuss seiner Liegenschaften, Grund und Bodenzinsen, Zehenden und Capitalien eingesetzt, und Hochdieselben hiebey geschützt und geschirmt wissen wollen.*»¹⁴⁸

Mit der Rückkehr der Patres begann die Wallfahrt wieder aufzuleben. Sie war während der unruhigen Jahre der Helvetik nie ganz unterblieben. Am 11. September 1799 erlaubte Kommissär Zschokke, dass «*zwischen den zwei Pfeilern, wo früher die Kapelle gestanden, wieder ein Notaltar mit einem Muttergottesbild aufgestellt würde*». Im Mai 1800 hielten einige Zuger Pfarreien ihren gewohnten Kreuzgang in den Finstern Wald. Im September des gleichen Jahres wurde die sogenannte Grosse Engelweihe wie früher während 14 Tagen gefeiert.¹⁴⁹

Die Klosterfrage wurde endgültig erst durch die sogenannte Mediationsakte gelöst, die am 10. März 1803 in Kraft trat. In der Folge beschloss am 22. Juni 1803 der Rat zu Schwyz, dass alle Klöster des Kantons – einzig die Kapuziner ausgenommen – wieder Novizen aufnehmen dürfen. Im Frühjahr/Sommer 1803 kamen auch das Archiv, das in Zug lag, und die Bibliothek, die sich mehrteils in Zürich befand, ins Kloster zurück.

¹⁴⁸ Zitiert nach Henggeler, Revolution, S. 127.

¹⁴⁹ Ochsner, Kirchliche Verhältnisse, S. 70–71.

¹⁵⁰ STiA Einsiedeln A.WC (3) 18.5.

¹⁵¹ STiA Einsiedeln A.WC (3).

¹⁵² STiA Einsiedeln A.WC (3) 16.1.

¹⁵³ STiA Einsiedeln A.WC (3) 20a.

Im Spätsommer 1803 hatte sich die Lage des Klosters so weit gebessert und die politische Situation soweit beruhigt, dass man an die Heimholung des Gnadenbildes denken und so «*den Wünschen der gesammten katholischen Schweiz willfahren*» konnte. Mitte September reiste Abt Beat nach Bludenz, nur von einem Pater und von seinem Kammerdiener, Plazidus Kälin, begleitet, um das «*heilige Bildnis*» persönlich heimzuholen.

«Heimkehr» des Gnadenbildes

Das Diarium der Dominikanerinnen von St. Peter hält fest: «*1803, im Herbst bey eingetrettem Friede, entschlossen sich Se Hochfürstl. Gnaden Beat Abt zu Einsiedeln selbst in hoher Person das Gnadenbild von uns abzuholen, es wurde daher vor seiner Abreise von hier, den 20. Herbstmonat in der Pfarrkirche zu Bludenz öffentlich zur Verehrung ausgesetzt. Den 21., 22. und 23. Herbstmonat, um der Volksmenge Raum zu geben, ist das Gnadenbild auf offenem Platz bey unserer Klosterkirche jedesmal mit Predigt und feyerlichen gottesdienst begleitet, zur Verehrung ausgesetzt worden.*»¹⁵⁰

Eine ähnliche Verabschiedung des Einsiedler Gnadenbildes erbat sich auch die Stadt Feldkirch. Das Gnadenbild wurde deshalb «*den 24. Herbstmonat zu Mittag um 12 Uhr ... von hier [Kloster St. Peter in Bludenz] auf Feldkirch ab gefiert, wo es daselbst den 25. [September] ebenfalls bey unbeschreiblichem Zulaufe des Volkes auf dem Hauptplatz der Stadt den ganzen Tag vorgestellt wurde, wobey der Fürst-Abt von Einsiedeln nach einer sehr rührenden von Sr. Gnaden Herrn Stadtpfarrer Mayer gehaltenen Predigt, unter Paraderierung des K. K. Militairs, das Pontifical-Amt hielt.*»¹⁵¹

Um «*den Spöttern aller religiösen Handlungen den Verdacht aller schiefer Absichten zu ersparen, traf man vorsichtlich die Anstalt, das Bild in einem Verdeke – in einer Gutsche – still über den Rhein bis auf den Etzel, den Gränzstand von Einsiedeln übertragen zu lassen.*»¹⁵² Auf der Rückreise machte die kleine Reisegesellschaft am 27. September im Kloster Maria Zuflucht in Weesen kurze Mittagsrast. «*Im folgenden Jahr [1803] im Monat September hatte eben dieser Fürst [Beat Küttel] in Begleitung eines einzigen Patres, eines Kammer-Dieners und einer Gutsche das marianische Gnadenbild, ganz in der Stille abgeholet [in Bludenz] und so ganz geheim nach Einsiedeln ins Kloster führen lassen. In der Rückreise [von Bludenz nach Einsiedeln] hat dieser Fürst den 27. Herbstmonat bei uns im Convent zu Mittag gespiessen.*»¹⁵³



Abb. 5: Empfang des Gnadenbildes am 29. September 1803.

Triumphaler Empfang des Gnadenbildes

Der Empfang des «grössten Schatzes», der grössten Kostbarkeit von Einsiedeln, wurde von der Einsiedler Bevölkerung und vom Kloster grossartig vorbereitet. Man scheute keinen Aufwand und keine Kosten. Es wurden vier Triumphbögen mit passenden Inschriften errichtet, ab der St. Gangulfkapelle bis zur Klosterkirche gab es «*eine kleine Allee von Fichten*». Für die Herrichtung der Allee, der Bogen, der «*kostbaren eigens dazu verfertigten Umfassung*» für das Gnadenbild usw. wurden an die 120 Taglöhne ausbezahlt, aber auch «*mit Bewilligung der Obern*» an die 150 «*Abendtrunke an die Arbeiter*» spendiert. Jeder Arbeiter bekam ein halbes Mass Wein, ein halbes Pfund Käse und 1 Brot. Ähnlich wie beim Empfang von Abt Beat im Januar 1802 wurden die Mörser bereitgestellt, Zürich stellte wiederum leichtes und grobes Geschütz zur Begrüssung zur Verfügung. Insgesamt wurden drei Zentner (150 kg) Schiesspulver angeschafft, davon wurde ein halber Zentner zu Patronen verarbeitet!¹⁵⁴

Das Gnadenbild wurde am 28. September 1803 bis auf den Etzel zurückgebracht. Vor der Meinradskapelle wurde am anderen Tag ein feierliches Amt gehalten, bevor man prozessionsweise gegen Einsiedeln zog. Von Einsiedeln her kam eine weitere Prozession dem heimkehrenden Gnadenbild entgegen. Beim ersten Triumphbogen auf dem Waldweg begegneten sich die beiden Prozessionen. Mit dem

«*Salve Regina*» wurde das ehrwürdige Bild begrüsst und betend und singend nach Einsiedeln begleitet.

In ihrer Ausgabe vom 14. Oktober 1803 brachte die «*Zürcher Freitags-Zeitung*», von «*einer geschickten Feder*» verfasst, eine kurze Schilderung der «*Heimkehr*» der heiligen Mutter Gottes: «*Auf den Schlag 12 Uhr fieng der Zug von der Stiftskirche an. Die erste Abtheilung mit Kreuz und Fahne bestand aus kleinen und grösseren Knaben; die zweyte, wiederum mit ihrer Fahne, aus einem langen Choré bekränzter Jungfrauen. Auf diese folgten hundert ganz weiss gekleidete Töchter vom 4ten bis ins 16te Jahr, mit Kränzen und Sträussen geschmückt; sie trugen verschiedene Symbole oder weisse Stabkerzen, und waren zu beyden Seiten von einem Choré Grenadiers gedeckt. Alsdann kam die Geistlichkeit, und die Obrigkeit, von einer Compagnie Jäger begleitet; darauf die Männer, und endlich die Weiber. Als man unter anhaltendem Gebethe auf dem Etzelberge ankam, wurde sogleich die im Himmel thronende Gottesgebärerin in ihrem Bildnisse, das in einer kostbaren eigens dazu verfertigten Umfassung stand, von jenen unschuldigen weiss gekleideten Kindern mit einem sehr*

¹⁵⁴ STiA Einsiedeln A.WC (3) 24: Berechnung einiger Unkosten, welche sich bei der Einzugs-Zubereitung des einsiedlischen Gnaden-Bilds unter Aufsicht von alt Statthalter Kälin, Benedikt Kuriger und Joh. Baptist Eberle verzeichnet.

rührenden Gesange, das sogar dem Militair Thränen abdrang, begrüsset; welcher Gruss alsdann auch von der Geistlichkeit mit dem «Sey gegrußet du Königin» wiederhollet wurde.

Sobald darauf vier Capitularen das Bildnis auf die Achseln nahmen, fieng der Rückzug unter dem Donner des leichten und schweren Geschüzes in eben der Ordnung, wie oben, wieder an, und wurde mit abwechselnden Gebeten und Gesängen fortgesetzt. Etwa 600 Schritte vom Stiffe kamen Seine. Hochfürstl[ichen] Gnaden mit einem Gefolge von Kirchendienern im Pontifical-Anzuge entgegen; von woher sie dann das heilige Bild auch mit dem übrigen Zuge zwischen einer Allee von kleinen Fichten und unter vier schönen Triumphbögen mit passenden Inschriften bis in die Stiftskirche begleiteten; wo, nachdem es wieder an seine ehemalige Stätte aufgestellt war, die Feyerlichkeit mit dem «Herr Gott, dich loben wir! um 5 Uhr beschlossen wurde.»¹⁵⁵

Ihre Fortsetzung erhielt die Festfeier am darauf folgenden Sonntag, dem Rosenkranz-Sonntag. Auf Anordnung der Herren von Schwyz fanden sich «aus jedem Bezirk des Kantons der erste Vorsteher ... zu besonderer Erbauung der unzähligen Volksmenge» ein. «Um 4 Uhr morgens wurde in der einst weilen auf vormaligem Plaze errichteten Kapelle mit deren Beleuchtung ein feyerliches Amt gesungen. Vor- und Nachmittag waren Predigten, die das Volk von dem Äusserlichen dieses Gepränges auf den wahren Geist und Zweck derselben hinwiesen. Nach 7 Uhr Abends war noch eine sehr feyerliche Prozession, wobey nicht nur die Fronte des Stiftes und des Dorfes, sondern auch von innen die ganze Kirche und Kapelle Tagheiter beleuchtet waren; nach welcher endlich der Musik-Chor durch das «Herr Gott, dich loben wir! die ganze Feyerlichkeit einen erfreulichen Beschluss gab.»¹⁵⁶

Wiederaufbau der Heiligen Kapelle

Das zurückgekehrte Gnadenbild wurde «an seiner ehemaligen Stätte», auf dem im September 1799 errichteten Notaltar zwischen den beiden Pfeilern, aufgestellt. Regierungs-kommissär Zschokke hatte erlaubt, dass auf dem geweihten

¹⁵⁵ STiA Einsiedeln A.WC (3) 16. Der nicht gezeichnete Beitrag dürfte von P. Fintan Steinegger verfasst worden sein.

¹⁵⁶ STiA Einsiedeln A.WC (3) 16.

¹⁵⁷ STiA Einsiedeln A.WC (3) 31: Notizen zur Gnadenkapelle zu Einsiedeln.

¹⁵⁸ STiA Einsiedeln A.WC (1) 50.2: Vom iesigen Riss – oder Modul der hl. Kapelle.



Das Innere der Kirche zu Maria Einsiedeln.
L'intérieur de l'église de Notre Dame des Hermites.

Abb. 6: Gnadenkapelle-Notaltar zwischen den Oktogon-Pfeilern mit neu- aufgebautem Frontispiz. Zeichnung von Hegi, um 1808.

Boden der zerstörten Kapelle ein einfacher Altar errichtet und auf den Altar aus der Sakristei oder aus der Kapelle der Klosterschule eine Madonnenstatue gestellt wurde.¹⁵⁷

In den Jahren 1805 und 1806 beschäftigte sich Abt Beat Küttel mit der Wiedererrichtung der heiligen Kapelle. Er wünschte, die Kapelle in der alten Form aufzubauen. «Das Vener[abile] Capitulum debattierte lang über die Form einer künftigen Kapelle. Aber man kam in gar nichts überein, aussert in dem, dass man wegen vielen moralischen und physikalischen und politischen Unordnungen, die ehehin fast unvermeidlich waren, keine geschlossene, durch Schirmer bewachte, und durch das Gedränge des Volkes gefährliche Kapelle mehr wollte. Dies war in Wahrheit klug und nothwendig. Der gute Fürst Beat [aber] wünschte immer die alte Form und trug beym Bruder Jacob darauf an.»¹⁵⁸



Abb. 7: Gnadenkapelle im Jahre 1861. Stahlstich – Gebr. Benziger, Einsiedeln.

Um die grössten Schäden und Gefahren an den geschwächten Pfeilern zu beheben und zu sichern, fing Br. Jakob Natter mit dem Bauen an, «*ohne doch einen bestimmten und genehmigten Riss entworfen zu haben. Sobald die Pfeiler bekleidet, und eine Art von Chörlein zwischen ihnen gebildet war, blieb alles wieder stecken, theils, weil das Bauen zu theuer war, theils weil man in keinem System übereinkam.*

Einige wollten nur eine halbe Kapele, vielleicht [um] das Salve Regina [singen zu können], und dem Eindringen des Volkes auszuweichen. Andre, und zwar kluge, wollten nur ein eisernes Gitter um das Chörlein gezogen wissen. Noch andere wollten das Alte Frontispicj [die Schau- oder Eingangsseite der Gnadenkapelle] gerade an die Pfeiler und den Altartritt ankleben, damit mehr Platz in der Kirche wäre. Provisorisch

umgab man, auf Einwirken von P. Marian [Herzog], das Chörlein mit einem hölzernen Gitter, ... welches den fremden Wallfahrtern nicht übel gefiel, obschon es nichts vorstelle.»¹⁵⁹

Der Wiederaufbau der Heiligen Kapelle kam nicht weiter voran. Am 18. Mai 1808 starb Abt Beat Küttel. Schon im ersten Wahlgang wählte am 30. Mai 1808 die Mehrheit der Stimmberchtigten P. Konrad Tanner zum 48. Abt des Klosters Einsiedeln.

«Als ich 1808 – armseliger Weise in die Abtei kam», hält Abt Konrad in seinem Bericht «vom ietzigen Riss – oder Modul der hl. Kapelle» fest, «war mein erster Gedanke, dem Gnadenbild, das ich geflüchtet, in der Welt mit mir herumgeschleppt, und endlich von Trieste wieder nach Einsiedeln geliefert hatte, eine anständige Wohnung zu erbauen. Aber Geld, Plan und Beyfall gieng mir noch ab.»¹⁶⁰

Es sollte mehr als ein halbes Jahrzehnt in die Welt gehen, bis Abt Konrad 1815/1816 mit dem Wiederaufbau der Gnadenkapelle beginnen konnte. In der Zwischenzeit «machte Bruder Jacob [Natter]¹⁶¹ Modelle, und Risse – Herr Mahler Birchler noch mehr. Nichts gefiel mir ganz – ich fragte fremde Kenner, und meine eigene Idee fand oft ziemlich gute Aufnahme. Dies stärkte mich, den Riss ändern zu lassen, und da ein Ven[erabile] Capitulum mir Zutrauen schenkte, sandte ich das Projekt nach Meyland, wo P. Bernard [Foresti],¹⁶² der dort krank lag, dem grössten Architect der Statt übergab, seine Bemerkungen einholte, und die Fehler von der alten Capelle, wie die Mängel der Neuen offen aufdeckte.»¹⁶³ Nach dem Tode von Br. Jakob Natter am 8. Mai 1815 wandte sich Abt Konrad an «Herrn Bauherrn [Joseph] Singer in Lutzen, mein Vorhaben zu unterstützen, und mir die Hände zu biethen. Wir dokterten am Risse, so viel es Platz, Zeit und Umstände zuliess – und weil er mir in allem beifiel, liessen wir die Fundamente graben, das Materielle mit Eifer zubereiten und auf gut Glück hin, ohne Wunsch allen Wünschen entsprechen zu können, fleissig Hand ans Werk legen.»¹⁶⁴

¹⁵⁹ STiA Einsiedeln A.WC (1) 50.2.

¹⁶⁰ STiA Einsiedeln A.WC (1) 50.2.

¹⁶¹ Br. Jakob Natter von Au im Bregenzerwald (1753–1815): 1785 Profess. Br. Jakob erbaute 1792 die Kirche in Euthal und vollendete 1812 die Kirche in Gersau.

¹⁶² P. Bernhard Foresti von Mailand (1774–1851): 1791 Profess, 1798 Primiz, Lehrer an der Klosterschule, Theologieprofessor und Fraterinstruktor, 1825–1831 Kapellmeister, 1819–1848 Sekretär des Kapitels und 1819–1851 der Schweizerischen Benediktinerkongregation.

¹⁶³ STiA Einsiedeln A.WC (1) 50.2.

¹⁶⁴ STiA Einsiedeln A.WC (1) 50.2.

Trotz der enormen Teuerung im Hungerjahr 1817 und der entsprechend steigenden Baukosten wurde die neue Gnadenkapelle auf das Fest der Engelweihe 1817 fertig, und «dem armen Einsiedeln eine Erwerbungsquelle und den fremden Pilgrimen eine Andachtsquelle» neu eröffnet. «Am Vorabend der Engelweihe begleitete ich Abends oder Nachts die Bildnis, die indessen auf St. Anna-Altar stand, an ihren Wohnort, stellte sie an Ort und Stelle – und der Allwissende im Himmel war allein der Beurtheiler meines Herzens – mehrere andre die Zeugen dieser Übersetzung, die Empfindung nach sich zog.»¹⁶⁵ Die Fertigstellung der Heiligen Kapelle zog sich noch weiter hin. Viel Arbeit verursachte im kommenden Winter und Sommer die vollständige Marmorierung der Heiligen Kapelle. Die Statuen, Schildengel und Engel kamen erst im Frühjahr 1820 auf die Gnadenkapelle.

5½ Jahre dauerte das Exil des Gnadenbildes. Die Flucht führte am 2. Mai 1798 ins nahe gelegene Alpthal und bald schon weiter auf die Haggeneck und Mitte Juli 1798 über den Rhein ins österreichische Vorarlberg. In Vorarlberg, dann im Tirol und schliesslich in Triest an der Adria fand das Gnadenbild sichere Zufluchtsorte. Nach dem Frieden von Lunéville (Februar 1801) kam es, wiederum in Etappen, über Innsbruck-Wilten nach Bludenz und auf dem alten Pilgerweg über den Etzel am 29. September 1803 nach Einsiedeln zurück. Am Vorabend der Engelweihe 1817 schliesslich konnte U. L. Frau von Einsiedeln in ihrem «Heiligen Bildnis» ihre neue Wohnung, die neue Gnadenkapelle, beziehen. Der stille Wunsch von Abt Konrad Tanner und seiner Mitbrüder, das Einsiedler Gnadenbild müsse die Heilige Kapelle nicht mehr verlassen, ging freilich nicht in Erfüllung. Bereits 1832, dann wieder 1835 und 1841 und auch später wurde das Gnadenbild wegen drohender Kriegsgefahr oder wegen der Gefahr einer Aufhebung des Klosters aus der Gnadenkapelle entfernt, für kürzere oder längere Zeit an einem sicheren Ort aufbewahrt und durch eine getreue Kopie ersetzt.

Quellennachweis

Stiftsarchiv (StiA) Einsiedeln:

A.HB 74, 75

Diarium Reverend.mi Beati Principis et Abbatis Einsidensis de anno 1781–1797. Pars II: S. Disciplinam spectantia (Abschrift).

A.TP 23 I, II

I: Sechste Gotteshaus Einsiedlen Abbtey-Rechnung Rv.mi ac Cels.mi S. r. D. Principis & D. D. Beati I. Abbat. Einsidlen über das Zurückgelegte 1786. Jahr: Erstellt auf den 1. Tag Jäner 1787. II: Vollständiges Rechnung-Buch Der Fürstlichen Abbtey Ma-Einsiedlen. Unter dem Hochwürdigsten Fürstabt Beatus I. Von seiner Löblichen Einsiedl. Regierung an, continuatum ab Anno 1786 usque 17.. inclusive. Tomus II.

A.WC (1), A.WC (2), A.WC (3) 1, 2:

Äussere und innere Auszierung der hl. Gnadenkapelle u. Miscellanea derselben.

A.WC (3) 3-22:

Miscellanea Ss. Sacelli – oder Akten das Einsiedlische Gnadenbild betreffend.

A.WC (3) 3: Relatio de transmissione S. Jmaginis B. V. Mariae Thaumaturgae Einsidensis ad S. Geroldum tempore helv. Revolutionis facta; de ejusdem S. Jmaginis reparatione et expositione in Praepositura S. Geroldi et Pludenz diebus Augusti Ai 1799.

A.WC (3) 4a: Attestatum des Zier-Mahlers von dem Gnadenbild Maria Einsiedeln d. d. 9. Aug. 1799.

A.WC (3) 4b: Ich Ends unterschriebener Joann Adam Fuetscher ...

A.WC (3) 6: Celssissimo et Revd.mo S. R. J. Pricipi ac Domino Dno Beato, ... Monrii Einsidl. Abbat. Vigilantmo, Domino Suo Gratiissimo ad S. Geroldum. [Brief von P. Fintan Steinegger, z. Z. in Bludenz, an Abt Beat Küttel vom 25. Oktober 1798].

A.WC (3) 7: [Brief von P. Fintan Steinegger, z. Z. in Bludenz, an einen nicht näher genannten Professor vom 1. Dezember 1798].

A.WC (3) 10: Dilectssme [in] Christo [Brief von Abt Beat Küttel an einen Confrater in Bludenz, wohl an P. Fintan Steinegger, Subprior].

A.WC (3) 16.1: Zürcher Freitags-Zeitung. Nro 41. Den 14. Weinmonat 1803. Von und bey David Bürkli.

A.WC (3) 18.2: Relation Sr. Hochwürden Herrn P. Conrad Tanner's über das Schicksal des Einsidischen Gnadenbildes während der französischen Revolution oder dem 30. April 1798 bis 29. Sept. 1803 (Abschrift, 8 Seiten).

A.WC (3) 18.5: Diarium Kloster St. Peter bei Bludenz. Kurzer Auszug, besorgt von P. Adelrich Dieziger, Archivar des Klosters Einsiedeln und derzeit Probstei-Verwalter von St. Gerold, 1862.

A.WC (3) 20a: Dem Hochwürdigen, Hochgelehrten Herrn Herrn Pater Fintan Steinegger, würdigster Herr Subprior im Hochfürstlichen Stifte Einsiedeln. [Brief von Sr. Euphemia Willburger an P. Fintan Steinegger vom 19. Januar 1805].

A.WC (3) 21: Vorbericht über die Veranlassung dieser kurzgefassten Einsiedlischen Geschichte. An den geneigten Leser [Späterer Vermerk: v P. Marian Herzog].

A.WC (3) 23 – ...:

Miscellanea SS. Sacelli – oder Akten das Einsiedlische Gnadenbild betreffend.

¹⁶⁵ STiA Einsiedeln A.WC (1) 50.2. Am Rande dieser Notiz schrieb korrigierend P. Odilo Ringholz, mit Berufung auf das Diarium von Dekan P. Karl Müller: «Es war am Abend, 8½ Uhr, am 11. Sept. 1817 (nicht am 13. wo schon sehr viel Volk da war).»

- A.WC (3) 23: [Flüchtige Notiz von P. Konrad Tanner; ohne nähere Signatur].
- A.WC (3) 24: Berechnung einiger Unkosten, welche sich bey der Einzugs-Zubereitung des einsiedlischen Gnaden-Bildes unter Aufsicht von alt Statthalter Kälin, Benedikt Kuriger und Joh. Baptist Eberle verzeichnet.
- A.WC (3) 26.2: Kurtzer Bericht der Wanderschaft des h. Meinrads und des Gnadenbildes in – und aussert dem Tyrol – von Anno 1798 [Abt Konrad Tanner].
- A.WC (3) 27.3: [Herzog Michael, Bericht über den Aufenthalt des Gnadenbildes in Alpthal].
- Staatsarchiv (STA) Zug:**
B, Theke 30, Faszikel XVIII, Nr. 10: Geflüchtete Effekten des Klosters Einsiedeln [Waldstätter Archiv, Abteilung H: Kirchenwesen, Kloster Einsiedeln und Distrikt].

Literurnachweis

Bingisser, Marianus Benziger

Bingisser Ernst Louis, Marianus Benzigers Erinnerungen an die Jahre 1798–1803, in: Das alte Einsiedeln (= Beilage zum Einsiedler Anzeiger), Nr. 209, 20. April 2000.

Braun, Einsiedler Wallfahrtstheater

Braun Heinrich Suso, Das Einsiedler Wallfahrtstheater in der Barockzeit. Ein Beitrag zur Schweizer Theatergeschichte und zum Ordensdrama, Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ue, Fotokopie [Einsiedeln] 1969.

Ellegast, Aufklärerische Gedanken

Ellegast Burkard, Aufklärerische Gedanken in den österreichischen Stiften am Beispiel Melk, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 115, 2004, S. 283–368.

Führer, Schlachten von Zürich

Führer Hans-Rudolf, Die beiden Schlachten von Zürich (1799) im europäischen Rahmen, in: Gemeinde Unterengstringen (Hrsg), Zur Geschichte der Gemeinde Unterengstringen, Unterengstringen 1999, S. 3–27.

Gander, Schwyzer Chronik

Gander Martin, Schwyzer Chronik über die Zeit der Helvetik. Bd. I.1: Die Kämpfe für die alte Verfassung bis zur Capitulation mit Schauenburg, 21. Dez. 1797 bis 4. Mai 1798; Bd. I.2: Von der Kapitulation bis zur Ablegung des Bürgereides, 5. Mai bis 14. Sept. 1798. Unveröffentlichtes Manuskript (STiA Einsiedeln, A.WT 2), Einsiedeln o. J.

Henggeler, Benediktinerabtei

Henggeler Rudolf, Die Benediktinerabtei Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Geschichte des Klosters, der Stiftspfarreien und Stiftsbesitzungen. Unveröffentlichtes Manuskript in Schreibmaschinen-schrift (Stiftsarchiv), Einsiedeln 1954.

Henggeler, Französische Revolution

Henggeler Rudolf, Das Stift Einsiedeln und die Französische Revolution. Ein Beitrag zur Einsiedler Klostergeschichte von

1790–1808. Sonderdruck aus der Wochenbeilage «Feierstunden» des Einsiedler Anzeigers, Einsiedeln 1924.

Henggeler, Professbuch

Henggeler Rudolf, Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei Unserer Lieben Frau von Einsiedeln (= Monasticon-Benedictinum Helvetiae, III. Band), Einsiedeln 1933.

Henggeler, Bellenz

Geschichte der Residenz und des Gymnasiums der Benediktiner von Einsiedeln in Bellenz. Separatdruck aus den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVS), 27/1919.

Herzberger, Flucht

Herzberger Emmi, Flucht nach Vorarlberg zur Zeit der Französischen Revolution. Altes und Neues zum Einsiedler Gnadenbild, in: Montfort 41/1989, S. 252–274.

[Herzog Marian], Kurzgefasste Beweise

[Herzog Marian], Kurzgefasste Beweise, dass die wunderbare Heiligung der einsiedlischen Gnadenkapelle durch ihre Zerstörung im Jahre 1798 nicht nur nicht aufgehört habe; sondern dass das feierliche Andenken dieses Wunders, nachdem die göttliche Mutter diesen ihr von ihrem Sohn selbst geheiligen Thron der Ehre in ihrer heiligen Gnadenbildnis im Jahre 1803 wieder bestiegen, mit der nämlichen Andacht und Gottseligkeit wie vorhin, begangen zu werden verdient, Augsburg, bey Peter Paul Bolling, o. J. [1804].

Hüsser, Chronica

Hüsser Gregor, Chronica oder Geschicht-Buch. Von dem Vrsprung der Vhralten / Weltberühmten / vnd von dem Herrn Christo selbsten geweythen Vnser Lieben Frawen Capellen zu Einsiedeln. Auch dero dem Heylichen Apostolischen Stuhl ohnmittelbahr angehöri- gen / vnd deß heiligen Römischen Reichs Gefürster Stifft / unnd Gottshausen / St. Benedicti Ordens in dem Schwytzerland / Und deren Gnadenreichen Wunderwerken / jetztund auff ein newes vbersehen vnnnd gemehrt, Einsiedeln 1674.

Kälin, Aufklärung

Kälin Paul, Die Aufklärung in Uri, Schwyz und Unterwalden im 18. Jahrhundert, in: MHVS 45/1945, S. 7–67.

Lang, Säkularisation

Lang Odo, Die Säkularisation und die Schweiz Benediktiner, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 115/2004, S. 383–414.

Marti, Klosterkultur

Marti Hanspeter, Klosterkultur und Aufklärung in der Fürstabtei St. Gallen (= Monasterium Sancti Galli 2), St. Gallen 2003.

Müller, Lateingrammatik

Müller Gebhard, Die Lateingrammatik der Einsiedler Benediktiner in Bellinzona aus dem 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur subjektiven Personalbiographie der Benediktiner von Einsiedeln, in: MHVS 76/1984, S. 141–159.

Ochsner, Kirchliche Verhältnisse

Ochsner Martin, Die kirchlichen Verhältnisse in Einsiedeln zur Zeit der Helvetik. Separatdruck aus dem Geschichtsfreund, LXIV/1909.

Ringholz, Wallfahrtsgeschichte

Ringholz Odilo, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896.

- Salzgeber, Abt Beat Küttel 1
Salzgeber Joachim, Abt Beat Küttel († 1808), in: Maria Einsiedeln 82/1977, S. 302–305.
- Salzgeber, Abt Beat Küttel 2
Salzgeber Joachim, Am 11. Januar 1802. Abt Beat Küttel wieder in seinem Kloster, in: Maria Einsiedeln 107/2002, S. 23–26.
- Salzgeber, Chronologische Übersicht
Salzgeber Joachim, Chronologische Übersicht. Die schwere Heimsuchung des Klosters Einsiedeln im Frühjahr 1798, in: Maria Einsiedeln 103/1998, S. 131–139.
- Salzgeber, Diebstahl
Salzgeber Joachim, Ein eigenartiges Unternehmen vom 6. auf den 7. Februar 1794. Der grosse Diebstahl in der Sakristei und in der Bibliothek, in: Maria Einsiedeln 99/1994, S. 302–305.
- Salzgeber, Dossenbach
Salzgeber Joachim, Das Kloster Einsiedeln und die Französische Revolution (1798–1803). Erlebnisse und Berichte [P. Michael Dossenbach], in: Maria Einsiedeln 102/1997, S. 285–289, 319–323; 103/1998, S. 23–26, 54–57, 86–88, 184–188, 344–352.
- Salzgeber, Flucht und Plünderung
Salzgeber Joachim, Vor 200 Jahren – ein verhängnisvolles Jahr für unser Kloster [Einsiedeln]. 1798: Flucht, Plünderung und Aufhebung, in: Maria Einsiedeln 103/1998, S. 3–5.
- Salzgeber, Flugschrift
Salzgeber Joachim, Eine kleine anti-helvetische Flugschrift von 1798. Gegen die Aufhebung der Klöster, in: Maria Einsiedeln 107/2002, S. 210–211.
- Salzgeber, Klosterfrage
Salzgeber Joachim, Stimmen zur Klosterfrage im 18. Jahrhundert aus der Schweiz, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 115/2004, S. 369–381.
- Salzgeber, Notizen
Salzgeber Joachim, Notizen zum philosophisch-theologischen Hausstudium im Kloster Einsiedeln von 1620–1798, in: Löhrer Magnus – Steiner Markus (Hrsg.), Lebendiges Kloster. Festschrift für Abt Georg Holzher, Freiburg 1997, S. 281–299.
- Salzgeber, Plazidus Kälin
Salzgeber Joachim, Der Retter des Gnadenbildes im Jahre 1798. Plazidus Kälin (1757–1830), in: Maria Einsiedeln 95/1990, S. 76–79, 108–111, 171–175.
- Salzgeber, Rettung
Salzgeber Joachim, Die Rettung des Klosters Einsiedeln zur Zeit der französischen Revolution, in: Maria Einsiedeln 96/1991, S. 151–154, 286–289.
- Salzgeber, Revolution
Salzgeber Joachim, Das Kloster Einsiedeln und die Französische Revolution 1798–1803. Berichte und Erlebnisse: P. Eustach Tonassini, in: Maria Einsiedeln 102/1997, S. 183–186.
- Salzgeber, Rothweiler
Salzgeber Joachim, Das Kloster Einsiedeln und die Französische Revolution (1797–1802). Berichte und Erlebnisse (9) (10) – Pater Adelrich Rothweiler, in: Maria Einsiedeln 104/1999, S. 21–25, 84–86.
- Salzgeber, Sonderfall
Salzgeber Joachim, Ein erstaunlicher Sonderfall mitten im Zusammenbruch von 1798. Die Übereinkunft zwischen Kloster und Waldstatt Einsiedeln vom 10. Februar 1798, in: Maria Einsiedeln 103/1998, S. 35–37.
- Salzgeber, Sturm
Salzgeber Joachim, 14. Juli 1798: Sturm auf die Bastille. Echo auf die französische Revolution in Rheinau und Einsiedeln, in: Maria Einsiedeln, 94/1989, S. 224–227.
- Segmüller, Kirchengeschichte
Segmüller Fridolin, Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz zur Zeit der Helvetik (= Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Benediktiner-Stiftes Maria Einsiedeln im Studienjahr 1894/1895), Einsiedeln 1895.
- Strickler, Actensammlung
Strickler Johann, Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Regierung (1798–1803) (= Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Regierung im Anschluss an die Sammlung der älteren Abschiede, 10 Bde.), Bern 1886–1905.
- Tschallener, St. Cornelius
Tschallener Gabriele, St. Cornelius und St. Cyprian. Feldkirch-Tosters (= Schnell & Steiner, Kunstmäärer Nr. 2092), Regensburg 1994.
- Tschudi, Chronik
Tschudi Joseph, Einsiedlische Chronik oder Geschichte des Stiftes und der Wallfahrt zu Einsiedeln. Vorzüglich für Wallfahrer, Einsiedeln 1823.

